Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 827

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 25. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Kandidaten für die heute in der ersten Abtheilung stattfindende Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung sind die Herren: Generalagent Fontane, Kaufmann Schönlank, Fabrikbesitzer Salomon Hepner, Maschinenfabrikant Bernhard Heinrich und für die Ersatzwahl Herr Zimmermeister Albrecht Moegelin.

Die Rede des Reichskanzlers.

Die Rede des Reichskanzlers in der Mittwochsitzung des Reichstages hat genau zwei Stunden und zehn Minuten gedauert, und die Voraussetzung würde hiernach einigermaßen begründet erscheinen, daß diese lange Rede für die Nothwendigkeit der Militärvorlage endlich einmal zwingende, vor Allem neue Gesichtspunkte beigebracht haben müßte. Der Reichstag hat indessen, man darf das ruhig und mit aller Bestimmtheit nach den Berichten unbefangener Beobachter sagen, einen solchen Eindruck nicht gehabt. Ob ein Redner viel oder wenig Beifall findet, thut am Ende nichts zur Sache. Eine Rede kann inhaltlich so überwältigend wichtig sein, daß die Hörer gar nicht daran denken, ihre tiefen Eindrücke durch Kundgebungen irgend welcher Art zu veräußerlichen. Auch in den stenographischen Bericht der großen Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar 1886 findet der Leser nur selten Zeichen des Beifalls eingestreut, bis auf den Schluß, der freilich den Reichstag stark mit fortriß. Aber wenn die Rede des Grafen Caprivi ohne wesentliche Mitarbeit und Verarbeitung durch das Haus in der Form von Zurufen in die Welt geht, so bedeutet das in diesem Falle, daß der Reichskanzler nicht vermocht hat, die wohltemperirte Kühle der Versammlung um einige Grade wärmer zu machen. Graf Caprivi liebt die Gründlichkeit, was an sich gewiß ein Vorzug ist. Aber die Gründlichkeit wird ihm zuweilen verhängnißvoll, und er hat ein wenig das Wesen eines dozirenden Gelehrten, der sich in unendliche Details vergräbt und so die Einheit, die jedes dieser Details erst an die rechte Stelle rücken muß, nur mühsam aus tausenderlei kleinen Stiften und Stiftchen zusammensetzt. So zerfaserte sich am Mittwoch seine Rede im Reichstag allzu oft, statt durch gedrungene Geschlossenheit zu imponiren. Man kann sich nicht helfen, man hat, je länger man liest, desto mehr den Eindruck eines ausgesprochen lehrhaften Zuges, eines akademischen Vortrages.

Der Reichskanzler würde gewiß die lebhafteste Zustimmung jeder Versammlung geerntet haben, in der die militärischen Interessen, von denen er ausging und zu denen er zurückkehrte, überwiegen würden. Dasjenige, was in einer Volksvertretung unter gar keinen Umständen leichthin übergangen werden darf, die Rücksicht auf die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit der Nation, das ist in der Caprivischen Rede überhaupt nicht berührt, und schon dieses eine Faktum ist bezeichnend. Wenn der verantwortliche Leiter der deutschen Geschicke mehr als zwei Stunden über eine Materie spricht, die, wie keine zweite jemals zuvor, in Wohl und Wehe der Bevölkerung unendlich tief eingreift, dann wäre es doch das Geringste, was man zu beanspruchen hätte, daß die materiellen Grundbedingungen, auf denen eine solche Vorlage sich aufbauen muß, gebührend berücksichtigt werden. Graf Caprivi ist allerdings ein Mann von zu gutem Geschmack, als daß er mit dem abgestandenen Gemeinplatz seines Reptils, der „Köln. Ztg.", hätte kommen sollen, die Militärkosten seien eine Versicherungsprämie gegen den Krieg und müßten deshalb wohl gar mit Begeisterung getragen werden. Aber enthalten konnte er sich doch nicht, zu sagen, daß ein verlorener Krieg uns ebensoviele Milliarden kosten würde, wie wir jetzt Millionen jährlich aufbringen sollen. Es ist richtig, einen Schein von Berechtigung hat dies Argument schon, aber nur einen Schein. Stände es so, wie Graf Caprivi behauptet, dann sollten die verbündeten Regierungen doch lieber gleich das Doppelte von dem jetzt Verlangten fordern, weil dann ja die Bürgschaft, im nächsten Kriege zu siegen, mindestens doppelt so groß wäre. Man sieht, zu welchen Verstiegenheiten einer in den Dienst der Sophistik gepreßten Logik man kommt, wenn man den in jenem Argument angedeuteten Weg weiter verfolgt.

Mit der wirthschaftlichen Belastung durch die Militärvorlage fand sich Graf Caprivi wundersam leicht ab, indem er meinte, daß die Mehrkosten, die durch die neuen Reichssteuern aufgebracht werden sollen, ja nur etwa 1 Mark und zwei Pfennige auf den Kopf der deutschen Bevölkerung betragen. Wenn das kein Scherz sein soll, und zu scherzen ist Graf Caprivi gar nicht der Mann, dann weiß man nicht, was man dazu sagen soll, und wiederum müßte man den verbündeten Regierungen dankbar sein, daß sie nicht bei der Forderung von 117 Millionen geblieben sind, mit der nach dem Reichskanzler die früheren Berechnungen abgeschlossen hatten. Dürfen auf den Kopf der Bevölkerung 102 Pfennige jährlich mehr gelegt werden, dann verträgt der Kopf vielleicht auch 204 Pfennige. Davon, daß diese neuen Steuern, vor allem die Biersteuer, ganze große Wirthschaftskreise schwer bedrücken werden, davon ferner, daß in die Mehrkosten der Militärvorlage die ungeheuren persönlichen und wirthschaftlichen Opfer mit einzurechnen sind, die jeder Einzelne wie die Familien zu tragen haben würden, davon ist in der Caprivischen Rede auch nicht eines Wortes Hauch zu verspüren. Das Ueberwuchern militärischer Anschauungen und die Beeinflussung der Reichspolitik durch solche verhängnißvolle Einseitigkeiten sind nicht leicht bisher so plastisch und zugleich so beunruhigend hervorgetreten, wie in der Rede des Reichskanzlers. Es ist gar keine Frage, daß, wenn die Armee wie eine Schlußberechnung aus vorhandenen arithmetischen Faktoren rein ziffernmäßig zu konstruiren wäre, die vom Reichskanzler herausgerechnete Zukunftsarmee ein vorzügliches militärisches Instrument werden müßte. Aber es ist nun einmal ein Körper von Fleisch und Blut, aus dem das Heer herausgeboren werden soll, die Nation nämlich, und der Reichskanzler fehlt darin, wenn er die nationalen Kräfte einzig und allein in der Richtung des militärischen Wachsthums sich entwickeln lassen will, er würde zuletzt, wenn ihm sein Wille geschähe, nur einen verkrüppelten Körper ohne Leistungsfähigkeit auch für militärische Zwecke vor sich haben.

Wir müssen es uns versagen, auf die militärischen Einzelheiten in der Caprivischen Rede einzugehen. Nur die eine Bemerkung sei in dieser Hinsicht nicht zurückgehalten, daß die Abneigung gegen die volksthümlichen Elemente unseres Heerwesens, gegen die Landwehr, förmlich zum Dogma der heute leitenden Militärs geworden zu sein scheint. So viele Freundlichkeiten Graf Caprivi auch für die Landwehr im Munde führte, und so wohlthuend die Vornehmheit seiner Gesinnungen von den Scheltworten der durch ihn ausdrücklich abgelehnten Artikel des „Militärwochenblatts" absticht, so ist und bleibt es derselbe charakteristische Zug, der dort wie hier hervortritt.

Den breitesten und nicht den am wenigsten fesselnden Theil der großen Rede nahm die Betrachtung der europäischen Verhältnisse ein. Der unverkennbar gute Eindruck, den die Betonung der deutschen Friedensliebe auf den Reichstag machte, wird hoffentlich auch im Auslande bemerkbar werden. Die große Gefahr, vor der die Leitung unserer Politik stand, nämlich die Militärvorlage durch Schwarzmalereien stützen und fördern zu wollen, ist glücklich vermieden worden, und das erscheint in jeder Beziehung als ein Gewinn, mag aus der Militärvorlage wie überhaupt aus den bevorstehenden Kämpfen im Reichstage was immer werden. Man darf sagen, daß in dieser Weise die Gefahren werden vermieden werden können, von denen Graf Caprivi im Eingange seiner Rede sprach, und die nach seiner Behauptung eintreten werden, wenn der Reichstag die Heeresreform ablehnen sollte. Kommt es dahin, daß die Vorlage fällt, dann werden sich die Mehrheitsparteien wie die Bevölkerung, als deren Vertreter sie gesprochen und gestimmt haben werden, gerade auf die Rede des Grafen Caprivi berufen dürfen, und das ist gut so, nicht bloß nach der taktischen Seite hin, sondern ganz allgemein vom Gesichtspunkt der internationalen Politik aus betrachtet.

Die stärkste Wirkung erzielte Graf Caprivi mit der Verlesung der echten Emser Depesche. Wofern es noch eines Beweises bedurfte, daß Deutschland damals provozirt worden ist, ist dieser Beweis durch die amtlichen Mittheilungen des Reichskanzlers unwiderleglich erbracht worden, und es wird fortan nicht mehr erlaubt sein, von einer durch den damaligen Grafen Bismarck begangenen Fälschung zu reden. Man hat sich gefragt, weshalb Fürst Bismarck jetzt die Erinnerung an jene Vorgänge erneuert hat, und es ist u. A. die Antwort gegeben worden, daß es dem Fürsten als dem Gegner des jetzigen Systems erwünscht sein müsse, zu zeigen, daß auch das friedliebende Deutschland wohl einmal in die Lage kommen könnte, seinerseits den ersten Schritt zur Herbeiführung eines Krieges zu thun. Graf Caprivi hat diese Seite in der jetzigen Preßthätigkeit seines Vorgängers scharf erkannt, und es hat nichts Gezwungenes, wenn er ausführt, daß ein aktuelles Interesse vorliege, die fides der deutschen Regierung unangetastet zu lassen.

Im Anschluß an diese unsere Kritik der Rede des Reichskanzlers lassen wir in Nachstehendem noch folgen, was unser militärischer Mitarbeiter dazu zu sagen hat; er schreibt uns unterm 23. d. Mts.:

Ein auserlesenes Publikum hatte sich zu der Eröffnungssitzung des Reichstags auf den Tribünen eingefunden. Auch der Hof war vertreten, die hohe Generalität und das Offizierkorps, ja auch Graf Perponcher, der langjährige Begleiter Kaiser Wilhelms I. hatte sich eingefunden, um die Begründung der Militärvorlage durch den Reichskanzler Grafen Caprivi zu hören. Man schien geahnt zu haben, daß es sich um mehr handelte, als um diese Begründung und in der That, gerade der Theil der Rede des Grafen Caprivi, der mit der Vorlage nur in sehr, sehr losem Zusammenhange stand, erregte die allgemeinste Aufmerksamkeit und Beifall. Handelte es sich doch um nichts mehr und weniger, als um eine Art Ehrenerklärung des alten Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Angelegenheit der Emser Depesche. Es war eine echt staatsmännische und edle Art und Weise, in der Graf Caprivi die thatsächliche Aufklärung jener Vorgänge gab.

Im Uebrigen ist wohl selten die Rede eines leitenden Staatsmannes mit größerem Skeptizismus seitens des gesammten Parlamentes aufgenommen worden als diese Rede des Grafen Caprivi. Nur der schon erwähnte Theil derselben, der von der Emser Depesche handelte, stand auf einem höheren Niveau, andere Theile des Vortrages waren dagegen von einer Banalität, die sich vergebens bemühte, durch humoristische Darstellung das Interesse des Hauses zu erwecken. Der Theil, betreffend die Emser Depesche wird in Frankreich wie bei allen anderen Regierungen seine Wirkung nicht verfehlen, wenn aber zur Begründung der Militärvorlage gesagt wird, so wie 1870 kann es uns auch heute wieder gehen, so hat diese Behauptung wenig Beweiskraft und kann keinen Eindruck machen. Was kann nicht Alles geschehen! Nicht von Möglichkeiten will das deutsche Volk hören, sondern von Thatsachen und wirklich drohenden Gefahren. Von diesen wußte der Reichskanzler indessen nicht das Mindeste anzuführen. Im Gegentheil stellte er die Frage so friedlich dar, wie man es von jenem Platze aus noch niemals gehört hatte. Er betonte die Friedensliebe des Zaren in ganz besonderer Weise. Er konnte nicht Worte des Lobes genug für den Dreibund finden und gab zu, daß Frankreich momentan nicht an Krieg denke. Im Uebrigen schob er Frankreichs Revanchegedanken und dem Deutschenhaß der Panslavisten die Schuld für die schweren Kriegsrüstungen der Völker zu. Das mag ja richtig sein, man hat indessen von diesem französisch-russischen Gespenst schon so oft sprechen hören, daß man nicht mehr recht daran glauben mag. Auch dürfte Frankreich doch im gegenwärtigen Augenblick so viel mit seinen inneren Wirren und den kolonialen Verwickelungen zu thun haben, daß es an einen auswärtigen Krieg nicht denken kann. Sollte Frankreich jetzt einen Krieg vom Zaune brechen wollen, wie 1870, dann würde sicherlich eine Kontre-Revolution in Paris oder im Lande selbst ausbrechen, welche eine Machtentfaltung nach Außen hin fast zur Unmöglichkeit machte. Die Annahme einer solchen Kontre-Revolution ist allerdings ebenfalls nur Wahrscheinlichkeitsrechnung, aber ebenso gut möglich wie die Caprivischen Annahmen und wohl noch wahrscheinlicher als diese.

Was Graf Caprivi über den „Präventivkrieg" seitens Deutschlands vorbrachte, war eigentlich überflüssig, denn nur ganz enragirte Berufssoldaten können den Gedanken fassen, durch einen solchen Krieg die europäische Lage verbessern und einen dauernden Frieden herbeiführen zu wollen. Wenn Graf Caprivi versicherte, daß seitens der Presse der Vorschlag eines Präventivkrieges gemacht worden sei, so irrt er sich; uns wenigstens, die wir die Presse sehr genau verfolgen, ist ein solcher Vorschlag nicht zu Gesicht gekommen. In einzelnen militärischen Broschüren mag er ventilirt worden sein, jedenfalls ist er nirgends ernst genommen worden. Die Gegenüberstellung des Landwehrmannes und des Liniensoldaten bezw. jüngeren Reservisten zeigte ja manches Richtige, übertrieb aber doch nach mancher Seite hin. Den zweiunddreißigjährigen Reservisten und Landwehrmann kann man doch im Allgemeinen nicht als einen schwachen, gebrechlichen alten Mann schildern. Die meisten Männer erlangen erst in diesem Alter die größte Kraft, jedenfalls die größte Reife und Opferfähigkeit. Der Grundsatz, die zum Theil verheiratheten Landwehrmänner von dem Dienst vor dem Feinde zu befreien, ist ja ein durchaus berechtigter und anzuerkennender. Es frägt sich nur, ob er jemals zur Ausführung gebracht werden kann, selbst bei der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, wenn wir, wie doch auch Graf Caprivi annimmt, einen Krieg mit zwei Fronten zu führen haben. Haben wir dies nicht nöthig, stehen wir Frankreich allein gegenüber, dann sind wir auch jetzt noch stark genug, um allen Gefahren gewachsen zu sein. (Im Uebrigen giebt es gegen einen Krieg mit zwei Fronten doch auch noch den Dreibund oder sollte denn diese vielgepriesene Bismarck'sche Schöpfung ganz werthlos sein? Dieser Ansicht ist ja doch Caprivi selber nicht. — Red.) Es ist sehr leicht zu sagen, wir wollen die Landwehr nicht mehr im Felde verwenden, aber im Kriege kommandirt die eiserne Nothwendigkeit und ebenso leicht ist es möglich, daß wir in einem nächsten Kriege genöthigt sind, die Landwehr gleich in erster Linie zu verwenden, als es möglich ist, sie als Besatzungstruppe verwenden zu können. Das hängt eben von den Verhältnissen ab, die Niemand im Voraus berechnen kann.

Im Allgemeinen war daher der Eindruck der Rede des Reichskanzlers ein geringer. Die nähere Begründung der Vorlage wurde ja vorbehalten, so daß auch wir das nähere Eingehen auf die Einzelheiten bis auf später verschieben können.

Deutschland.

Berlin, 23. November.

— Die einseitigste, brutalste und kurzsichtigste Parteiherrschaft ist bekanntlich da zu finden, wo die Nationalliberalen vom Schlage der „Köln. Ztg." unbeschränkt das Heft in Händen haben; einen Beweis dafür liefert neuerdings

wieder einmal folgende Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“ aus Bayreuth:

Bayreuth, 22. Nov. Wie die hiesigen nationalliberalen Stadtväter Sozialpolitik treiben, dafür folgende Beweise. Vor einiger Zeit kamen die Herren auf die Idee, die städtische Pfandleihanstalt aufzuheben, weil sie sich angeblich nicht mehr rentire, d. h. weil nicht jedes Jahr ein Ueberschuß von etlichen tausend Mark erzielt wird. Als sich aus der Bürgerschaft gegen die Aufhebung Protest erhob, sagte der Magistrat, er wolle die städtische Pfandleihanstalt vermiethen. Auch gegen dieses Projekt wird protestirt, und zwar von Seite der unbemittelten Klasse, die der Meinung ist, daß durch Vermiethung der Anstalt dem Wucher Thür und Thor geöffnet werde. Ein anderer Fall kam in der jüngsten Sitzung des Stadtmagistrates zur Sprache. Die hiesigen Nachtwächter, meist alte Leute, die den Tag über Chausseesteine klopfen und dafür eine Kleinigkeit erhalten, haben in einer Petition an den Stadtmagistrat erklärt, daß sie unmöglich mit einer Besoldung von 69 Pfennig für die Nachtwache auskommen könnten. Erst bei Festsetzung des nächstjährigen Etats werden die Nachtwächter „berücksichtigt“ werden. Der ganzen Rathhauswirthschaft setzt aber die Thatsache die Krone auf, daß ein hiesiger Baumeister, Mitglied des Gemeindekollegiums, städtische Gelder um 2 Prozent erhält. Geld ist also im Ueberfluß vorhanden. Hat man doch jüngst wieder etwa 90 000 Mark zu Baracken für Militärpferde, sowie zur Errichtung einer neuen Reithalle bewilligt. (Dafür haben die tapferen Nationalliberalen natürlich stets Geld. — Red.) Daß die letztere auf städtische Kosten errichtet wurde, haben die Bürger Bayreuths aus einem Münchener Blatte erfahren müssen, denn die beiden städtischen Kollegien, denen sehr gut bekannt ist, daß die Bürger mit städtischen Geldern nicht das Militär unterstützt wissen wollen, haben in geheimer Sitzung über die Angelegenheit verhandelt, damit die Bürgerschaft ja nichts erfahre.

Kommentar überflüssig!

— Der Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines zweiten Bürgermeisters für Berlin hat gestern das Gehalt für diese Stelle auf 15 000 Mark festgesetzt. Bürgermeister Duncker bezog 18 000 Mark. Die meisten Chancen, für diesen Posten gewählt zu werden, hat nach dem „Berl. Tgbl.“ Rechtsanwalt Kirschner aus Breslau.

— Seitens der Staatsanwaltschaft in Berlin ist gestern gegen die Anarchisten Schuhmacher Artelt, Buchbinder Bickel und Grünkramhändler Radau, sämmtlich in Berlin wohnhaft, Anklage wegen geheimer Verbindung (Vergehen wider §§ 128, 129 des Strafgesetzbuches) erhoben worden. Die drei Angeklagten waren in dem letzten Hochverrathsprozeß gegen Camin und Genossen mit in Untersuchung eingezogen, wurden aber auf Beschluß des ersten Strafsenats des Reichsgerichts vom 2. Juni c. nach 18wöchentlicher Haft freigelassen, da in dieser Strafsache das königl. Landgericht I zu Berlin zuständig sei. Die Verhandlung findet am Landgericht I statt und es sind zu derselben 27 Zeugen geladen worden.

— Bei den Stadtverordnetenwahlen in Köpenick bei Berlin, die gestern stattfanden, sind die Sozialdemokraten, welche sich lebhaft daran betheiligten, unterlegen.

Breslau, 22. Nov. Vermuthlich in Folge der von den hiesigen Taubstummen dem Unterrichtsminister vor einiger Zeit eingereichten Petition, in welcher um Absendung eines Regierungskommissarius zur Prüfung der von dem Taubstummenlehrer Heidsieck auch gegen die hiesige Anstalt erhobenen Beschwerden gebeten wurde, traf unerwartet am 18. dieses Monats der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schneider, Dezernent für die Taubstummenanstalten im Unterrichtsministerium, in der hiesigen Taubstummenanstalt ein, um, wie er selbst sagte, von dem Aussehen der Zöglinge einen persönlichen Eindruck zu gewinnen. Er besuchte mehrere Schulklassen während des Unterrichts, darunter auch die des Taubstummenlehrers Heidsieck, und nahm dann in einer Unterredung mit dem Vorsteher des hiesigen Taubstummenvereins Herrn Lorenz eingehend Kenntniß von der Behandlung, die den Taubstummen hier im Unterricht zu Theil wird. — Ueber die Thatsächlichkeit der von Heidsieck der Taubstummenanstalt in Weißenfels zum Vorwurf gemachten Mißstände giebt der folgende Passus des nunmehr ausgeführten Erkenntnisses im Heidsieckschen Prozeß nähere Auskunft: „Durch das Zeugniß mehrerer eidlich vernommenen Taubstummen, insbesondere der in der Hauptverhandlung gehörten Taubstummen Louise Kertscher, Marie Börnig und Petrus Witke, welche einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht haben, in Verbindung mit den von dem Direktor Köbrich selbst gemachten Zugeständnissen ist erwiesen worden, daß Taubstummen, welche nicht in der geforderten Weise sprachen, ein Hornlöffel, das sogenannte „Spatel“, angeblich um die Zunge beweglich zu machen, mit solcher Heftigkeit im Munde hin und her bewegt worden ist, daß vielfach den so behandelten Taubstummen blutende und schmerzhafte Verletzungen im Munde beigebracht wurden; daß Zöglingen, welche zum Sprechen den Mund nicht oder nicht genügend öffneten, um sie zu zwingen, einen Laut durch den Mund von sich zu geben, die Nasen zugehalten wurden, und zwar in wiederholten Fällen mit so starkem Druck, daß die Nasen bluteten; daß ferner Taubstumme, welche längere Zeit keinen Laut hervorbrachten, mit einer Nadel gestochen wurden, um sie auf diese Weise durch Schmerzempfindung zum Aufschreien, also zur Hervorbringung eines Lautes, zu zwingen; endlich daß Zöglinge, welche in und außer der Schule sich der Gebärdensprache bedienten, während sie im Unterrichte so weit vorgeschritten waren, daß sie nach Ansicht der Lehrer sich der Lautsprache hätten bedienen können und sollen, dafür durch Schläge mit einem Lineal oder daumdicken Stocke insbesondere auch auf die Finger bestraft wurden, daß sie aus gleichem Grunde an den Haaren und resp. den Ohren gerissen wurden, sodaß letztere bluteten und resp. dem strafenden Lehrer ganze Haarbüschel in der Hand blieben: Alle vorbeschriebenen Züchtigungen charakterisiren sich nach ihrer Art und dem Maße ihrer Anwendung als Mißhandlungen, sie überschreiten durchaus das dem Lehrer sonst gestattete Maß der Züchtigung eines Schülers, zum Theil sind es, wie z. B. das Reißen an Haaren und Ohren, das Stechen mit Stecknadeln u. s. w. ganz unzulässige Straf- und Zuchtmittel.“ (Bresl. Ztg.)

Dortmund, 23. Nov. Die Aussichtslosigkeit der Militärvorlage betonte der nationalliberale Abg. Möller in einer dieser Tage hier abgehaltenen Versammlung. Die Regierung habe mit einem ganz unglaublichen Ungeschick jetzt den Karren derart verfahren, daß dieser Regierung das Zustandekommen der Vorlage nicht gelingen werde. Der taktlose Artikel des „Militär-Wochenblattes“ über die Landwehr habe der Vorlage in der jetzigen Fassung den Todesstoß versetzt; es sei geradezu unfaßbar, wie ein höherer Offizier in einem halboffiziellen Blatte derartiges schreiben konnte. Gerade die Landwehr habe Preußen aus der napoleonischen Knechtschaft gerettet und die Schlachten von 1870/71 wären nicht so glatt gewonnen worden, wenn nicht die Landwehr gewesen wäre.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Novelle zum Reichsinvalidenfondsgesetz, welche jetzt an den Reichstag gelangt ist, verlangt die Ermächtigung, aus den Beständen des Fonds 67 Millionen Mark flüssig zu machen zur Verstärkung der Betriebsfonds der Reichskasse.

— Der Reichshaushaltsetat ist bekanntlich um 3½ Millionen niedriger aus dem Bundesrath herausgekommen, als er in denselben hineinging. Aber es war nicht der Bundesrath, der diese Ermäßigung hervorbrachte. Ein Theil derselben ergab sich dem „B. T.“ zufolge aus dem Niedergang der Preise für Lebensmittel bei der Versorgung der Armee, einen anderen beantragte die Marineverwaltung selbst, nachdem sie inzwischen eingesehen, daß es für sie unmöglich sei, das geforderte Geld zu Schiffsbauten aus Mangel an Arbeitskräften zu verwenden.

— Von Initiativanträgen sind in dieser Reichstagssession zunächst zu erwarten: ein solcher über die Berufsvereine, über das Wahlgesetz (Wahlkuvert 2c.), über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Verhafteter, über die Berufung in Strafsachen.

— Dem Reichstage soll, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, sofort nach seinem Zusammentreten eine Denkschrift über die Choleraepidemie dieses Jahres zugehen, welche im Reichsamt des Innern ausgearbeitet ist und die auch die Gutachten unserer größten Mediziner enthalten soll.

Rußland und Polen.

☉ **Riga,** 21. Nov. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] In der Umgegend der Städte Reval und Arensburg ist die Cholera aufgetreten, aber sie bekundet keinen bösen Charakter. Ihr sind im Laufe einer Woche hier und dort 13 Personen erlegen. Auf dem Lande sind den Erkrankten keine medizinischen Hilfsmittel zugänglich; übrigens will das Volk in seinem Wahn, daß die Cholera durch Menschenhand verursacht würde, von Arzt und Medizin nichts wissen. Die Polizei ist bemüht, die Cholerafälle zu vertuschen. — Zur weiteren Verstärkung der baltischen Militärmacht sind nach der Stadt Wesenberg 3 Kompagnien des Bjelomorskischen Infanterie-Regiments abkommandirt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 23. Nov. Bei der Spezialdebatte im Abgeordnetenhause über das Budget besprach Schlesinger das christlich-soziale Programm der Antisemiten und zitirte trotz wiederholter Ermahnung des Präsidenten, bei der Sache zu bleiben, den Talmud und mehrere Bibelstellen. Der Präsident entzog darauf dem Redner das Wort. Das Haus beschloß auf die an dasselbe gerichtete Frage, ob Schlesinger weiterreden solle, mit 75 gegen 51 Stimmen die Entziehung des Wortes. (Unruhe bei den Antisemiten). Im weiteren Verlaufe der Sitzung fragte Prinz Carl Schwarzenberg an, warum der zuletzt von dem Minister Pragec eingenommene Posten noch immer unbesetzt bleibe, er erachtet eine Lösung der Sprachenfrage im Reichsrathe nicht für empfehlenswerth und empfiehlt eine außerparlamentarische Lösung. Er würde das angeregte Zusammenwirken mit der Linken herbeiwünschen, dazu würde jedoch ein Einvernehmen über die wirthschaftlichen Fragen hinaus nothwendig sein. Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte, die Neubesetzung des Ministerpostens an Stelle Pragecs sei durch Einstellung eines Postens in das Budgets bereits beantragt. Die Wahrnehmung des richtigen Zeitpunktes für die Neubesetzung möge das Haus der Regierung überlassen; hoffentlich gestalte sich die Situation in nicht gar langer Zeit so, daß die Regierung bei dem Kaiser die Neubesetzung beantragen könne. (Beifall rechts). Gegenüber der Bemerkung des Prinzen Schwarzenberg, die Regierung möge überlegen, ob sie mit oder ohne das Parlament regieren wolle, sagte Ministerpräsident Graf Taaffe: „Ohne Parlament zu regieren ist bequemer (Heiterkeit), bedeutet aber einen Staatsstreich. Schau' ich aus wie Einer, der einen Staatsstreich machen will?“ (Stürmische Heiterkeit). Die Aufgabe der Regierung bezeichnete Graf Taaffe als durch die letzte Thronrede klar vorgezeichnet, nämlich die Lösung der wirthschaftlichen Fragen, durch welche auch in politischer Beziehung eine Verständigung angebahnt werden könnte. Er halte diese Hoffnung fest und empfehle dringend eine möglichst rasche Lösung der vorliegenden wirthschaftlichen Fragen. Daß keine Partei recht befriedigt sei, rühre daher, daß dem Hause kein Parteiministerium gegenüberstehe. Die Erfahrung lehre übrigens, daß auch Parteiregierungen nur vorübergehend selbst die eigene Partei befriedigten und bald deren Angriffe erführen. Oesterreichische Eigenthümlichkeiten gestatteten nicht bestimmte Parteischeidungen Liberalen und Konservative, wie anderwärts. Oesterreich habe etwas da zwischen Liegendes — er wisse nicht, ob die Herren dies bemerkt hätten — das sei die Nationalität. (Große Heiterkeit). Das Aufwerfen der Sprachenfrage finde er natürlich, da sie allen auf die Finger brenne; diese hochwichtige Frage müsse eine Lösung erfahren, die angeregte außerparlamentarische Verständigung erachte er jedoch für verfrüht und empfehle einstweilen, darüber nachzudenken, (Beifall, Heiterkeit), dann könne aus dem Hause oder Seitens der Regierung ein Antrag kommen. Die Interpellationen betreffend Reichenberg gedenke er zusammenfassend bald zu beantworten. Am Schlusse seiner Ausführungen hob der Ministerpräsident hervor, die Verhältnisse in Oesterreich gestatteten dem Kaiser jeder Zeit, jeden Ort ruhig aufzusuchen (Lebhafter Beifall); Fragen über die Opportunität seiner Reisen richte der Monarch an das Ministerium und nicht an die Statthalter (Beifall).

* **Pest,** 23. Nov. Ministerpräsident Dr. Wekerle weist im Abgeordnetenhause die Bemerkung eines Abgeordneten zurück, daß mit dem Dienstantritt des neuen Ministeriums der Kampf zwischen der Aristokratie und der Demokratie beginnen werde. Er lege viel zu großes Gewicht auf das Zusammenwirken aller Kräfte der Nation, als daß er zu einem solchen Kampfe die Hand bieten wollte, obwohl er bestrebt sein werde, grundsätzlich die Postulate der Demokratie auf allen Gebieten zu verwirklichen. Bezüglich der Ehegesetzgebung sei die Regierung bemüht, ihr Versprechen durch Vorlegung eines Gesetzentwurfs baldmöglichst einzulösen. (Lebhafter Beifall.)

Frankreich.

* **Paris,** 23. Nov. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Wahl für die Untersuchungs-Kommission in der Panama-Angelegenheit zu Ende geführt. Es sind nunmehr alle in der gestern Vormittag abgehaltenen Vollversammlung der republikanischen Deputirten designirten Kandidaten gewählt. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die in die Kommission gewählten Deputirten von der Rechten haben die Wahl angenommen.

* **Paris,** 23. Nov. Blavier richtete im Senat eine Interpellation an die Regierung über die Thätigkeit des „Crédit foncier.“ Der Finanzminister Rouvier wies die in dieser Hinsicht erhobenen Angriffe zurück und hob hervor, daß die Anleihen der Gesellschaft unter normalen Bedingungen aufgenommen worden seien, es sei keine fingirte Dividende vertheilt und es seien regelrechte Bilanzen aufgestellt worden. Rouvier schloß mit der Erklärung, die Angriffe Blaviers seien durch nichts begründet und die Abstimmung des Senates werde beweisen, daß der „Credit foncier“ noch immer des großen Vertrauens würdig sei, das ihm mit vollem Recht entgegengebracht werde. Die von Rouvier verlangte einfache Tagesordnung wurde hierauf mit großer Majorität angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Rumänien.

* Wie in Rußland dauern auch in Rumänien die Juden-Austreibungen fort. Herr E Finn, der Sekretär der Londoner Gesellschaft zur Unterstützung verfolgter Juden theilt mit, daß im April d. J. ein geheimer Befehl zur Austreibung der Juden vom flachen Lande in die Städte ergangen sei. Durch diesen Befehl, der jetzt mit großer Strenge ausgeführt werde, würden 30 000 Personen betroffen. Binnen 10 Tagen seien 250 völlig mittellose Familien in Jassy eingetroffen, wo sich schon

---

Stadttheater.

Posen, 23. November.

Der Registrator auf Reisen.

(Posse mit Gesang in 3 Akten von A. L'Arronge und G. v. Moser.)

Wieder einmal hat am Mittwoch die alte Posse „Der Registrator auf Reisen“ ihre Schuldigkeit im vollsten Maße gethan. Es ist eigentlich schwer zu sagen, wodurch dies Stück immer wieder seine unverwüstliche Anziehungskraft auf das große Publikum ausübt — vielleicht — und es wäre gut, wenn unsere neuesten Lustspiel-Autoren sich daran ein Exempel nehmen wollten — gerade dadurch, daß es nichts Anderes sein will, als eben eine Posse im verwegensten Sinne des Wortes, übermüthig und kapriziös, aber in den unmöglichsten Situationen niemals einer gewissen Grazie und eines sprudelnden Humors ermangelnd. Freilich erfordert die Darstellung des Registrators auch eine so vorzügliche komische Kraft, wie wir sie am Mittwoch in Herrn Büller verkörpert sahen. Herr Büller ist an unserer Bühne kein Fremdling mehr; in welch vortrefflichem Andenken seine vorjährigen Gastspiele hier stehen, das bewiesen der außerordentlich zahlreiche Besuch und die von Anfang an äußerst animirte Stimmung des Publikums. Unser Künstler besitzt eigentlich gar nichts von der vielgenannten vis comica; was drastisch und unwiderstehlich an ihm wirkt, ist lediglich sein eigenes Verdienst. Neben seinem außerordentlichen mimischen Talent ist es besonders der unmittelbare, trotz des fein durchdachten Spiels stets natürlich und direkt aus der Situation heraus wirkende Humor, welcher das Publikum immer wieder mit sich fortreißt. Einen wahrhaft stürmischen Beifall erwarb sich der gefeierte Gast mit seinen brillant vorgetragenen drei Kouplets, zu welchen nach dem Fallen des Vorhangs immer wieder Zugaben verlangt wurden. Recht erfreulich war es zu sehen, daß neben diesen vorzüglichen Leistungen unseres Gastes auch unser einheimisches Ensemble sich ehrenvoll zu behaupten wußte. Hier ist in erster Linie Herr Masson zu nennen, der aus Gerichtsrath a. D. Heidenreich, ohne doch übertrieben zu carrikiren, eine originelle Figur von drastischer Wirkung zu schaffen wußte, sowie Herr Matthias als Ingenieur Weller. Die vornehm-kühle Art des Bauraths wußte Herr Orlop geschickt zu verkörpern, wie Herr Bollmann den vorwitzigen Zeitungsreporter recht glücklich darstellte. Von den Damen sind besonders Fräulein Gerlach als Frau Wichtig und Fräulein Pestner als Marie Linke anerkennend hervorzuheben. Die kleineren Rollen ließen eher hier und dort zu wünschen übrig. Fräulein Wohl zwar zeigte sich als Emma Heidenreich im besten Licht, dagegen ließ Herr Hermann als Sohn des Registrators zu viel an Temperament vermissen und auch der Wirth des Herrn Steinert fiel im Ganzen ziemlich farblos aus. Dagegen gab Herr Steinegg den Dorfschulzen mit viel Humor und Frau Bernhard fand sich mit ihrer kleinen Dienstmädchenrolle recht gut ab. Anerkennung verdient auch die umsichtige Regie des Herrn Masson. Hoffen wir, daß über dem unter so glücklichen Auspicien begonnenen Gastspiel des Herrn Büller auch in den übrigen Vorstellungen ein gleich günstiger Stern walten möge. B—r.

* **Die Hochzeit der „Regimentstochter“** des Kexholmschen Grenadier-Regiments mit dem Kornet Schlemmer, von der wir schon berichteten, hat in Warschau in überaus glanzvoller Weise stattgefunden. Es wird uns darüber weiter berichtet. Zur Trauung war das ganze Offizierkorps erschienen mit dem Regimentskommandeur an der Spitze, der Generalgouverneur Gurko nebst Gemahlin und zahlreiche Vertreter der vornehmen Gesellschaft Warschaus. Vom Kaiser von Oesterreich, welcher Chef des Regiments ist, war der Militärattaché Flügeladjutant Oberst Klepsch zu diesem Behufe nach Warschau gesandt worden. Nach der kirchlichen Zeremonie fand ein solennes Hochzeitsmahl statt, an welchem sämmtliche Gäste theilnahmen. Der Regimentskommandeur eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf den erlauchten Chef des Regiments. Begeisterte Hurrahs folgten als Antwort und die Musik intonirte die österreichische Nationalhymne, welche von allen Anwesenden stehend angehört wurde. Darauf erhob sich der Oberst Klepsch, trat auf die Neuvermählten zu, und überreichte der jungen Frau im Namen seines Souverains als Hochzeitsgeschenk ein goldenes Armband mit den Initialen F. J. in großen Diamanten. Oberst Klepsch wandte sich alsdann in russischer Sprache an die Versammlung, überbrachte die besten Wünsche seines kaiserlichen Herrn für das Wohlergehen des jungen Paares und der Kexholmschen Grenadiere. Das Diner verlief in animirtester Stimmung, welche auch auf dem sich daranschließenden Rout vorhielt. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme waren aus allen Theilen des Reiches eingegangen, namentlich die früheren Offiziere des Regiments hatten des Tages gedacht und ebenso auch eine Anzahl ehemaliger Unteroffiziere, auf deren Armen die nunmehrige Frau Schlemmer vor Jahren von dem Orte, an dem man sie gefunden, bis vor die Mauern Konstantinopels getragen worden war. Eine schöne Mitgift war in den Jahren von den Kexholmer Offizieren für die Regimentstochter gesammelt worden und ein werthvolles Silbergeschenk erhielt sie von ihnen als Hochzeitsgabe.

50 000 Juden befänden. Eine Petition an den Premierminister habe keinen Erfolg gehabt und die Ausgetriebenen, unter denen sich viele Frauen und Kinder befinden, seien den ärgsten Entbehrungen ausgesetzt.

Asien.

* Die Engländer haben die militärische Besetzung Tschitral's beschlossen. Es sind unter Major Daniell 250 Infanteristen und zwei Geschütze von Gilgit dorthin entsandt worden. Da die zwischen dem Pamir, Afganistan und Indien gelegenen Chanate jetzt eine steigende Bedeutung gewinnen, so mögen hier auch die Mittheilungen der „Turkestanischen Zeitung“ über das kleine Chanat Kandschut und das kleinere Pamir, das im Augenblick ganz unter englischer Abhängigkeit steht, aber unter Umständen auch zu einem Streitobjekt zwischen Rußland und England werden kann, Raum finden.

Kandschut oder Chunsa (so nennen das Chanat die Nachbarn) ist ein kleines Gebirgsländchen am Südabhange des Hindukusch, das im Norden sich an Klein-Pamir und im Süden an die Nordabhänge des Himalaya schließt, im Westen von Jassin und im Osten von Baskem begrenzt wird. Da Ackerbau nur an wenigen Stellen möglich ist, so geht die Bevölkerung nicht selten auf Raub aus, wozu die zwischen Kaschgar und Kaschmir verkehrenden Karawanen gute Gelegenheit geben. Dank der schweren Zugänglichkeit Kandschuts ist es bis zu den letzten Jahren selten von Europäern besucht worden. Allmählich aber, als die anderen Chanate unter englischen Einfluß geriethen oder von Afganistan abhängig wurden, sah sich Kandschut von englisch-afganischen Besitzungen fest umschlossen. Da Kandschut die Ausgänge aus dem Hindukusch zum Pamirplateau in seiner Hand hat und deshalb eine günstige Stellung bedeutet, so wurde von englischer Seite im Jahre 1886 Lord Lonhart abgeschickt, das Land zu durchreisen. Er kam mit reichen Geschenken und viel Geld dahin, und war in Bezug auf die Sicherheit seiner Expedition durch Geißeln geschützt, die in Gilgit festgehalten wurden. Dadurch war der Grund zu einer zweiten Expedition gelegt, die im Jahre 1889 Kapitän Youngnhousband nach Kandschut führte. Ihm gelang es, mit dem Chan Sefder-Ali-Chan einen Vertrag abzuschließen, durch welchen er gegen eine Zahlung von 15 000 Rupien die Unabhängigkeit seines Landes aufgab und zu einem Vasall der ostindischen Regierung wurde. Dieses Vasallenthum war aber Anfangs nur nominell, und Sefder-Ali-Chan sowie seine Unterthanen, die über den Vertrag sehr ergrimmt waren, rechneten darauf, mit russischer Hilfe die Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Als der bekannte Reisende Grombtschewskij in Kandschut war, forderte der Chan in der Abschiedsaudienz den Reisenden auf, ihn, den Chan, und sein Land unter russischen Schutz zu nehmen, wobei er energisch über die Engländer loszog. Ebenso richtete er durch das russische Konsulat in Kaschgar an unsere Regierung die Bitte, ihm wenigstens zwei Geschütze und hundert Berdan-Gewehre zu schenken, er werde dann nie wieder einen Engländer sein Land betreten lassen. Unterdessen blieben aber auch die Engländer nicht müßig und bauten unter dem Vorwande, den Handel zwischen Kaschmir und Kaschgar vor räuberischen Ueberfällen zu schützen, die Befestigung Schachidulla-Chodscha aus, durch welche sie noch Kandschut in Schach halten. Trotzdem von russischer Seite keine Antwort auf des Chans Gesuch kam und Rußland keinerlei Miene machte, sich in das Verhältniß Kandschuts zur ostindischen Regierung einzumischen, setzte Sefder-Ali-Chan seine Bemühungen um russischen Schutz fort und schickte sogar eine besondere Gesandtschaft an den General-Gouverneur von Turkestan ab.

Polnisches.

Posen, den 24. November.

d. **Zu den Stadtverordnetenwahlen.** Die polnischen Zeitungen triumphiren über den Sieg, den die Polen gestern in dem 1. Wahlbezirk der III. Wähler-Abtheilung davon getragen haben, und weisen darauf hin, daß in diesem Bezirke seit mehreren Jahrzehnten stets ein Deutscher gewählt worden sei. Es wäre damit dieser Bezirk an die Stelle des 2ten getreten, wo früher meistens die polnischen Kandidaten durchkamen, während schon seit einigen Jahren dort stets die deutschen Kandidaten gewählt worden sind. Wie bedeutend die Wahlbetheiligung von polnischer Seite gewesen ist, geht aus folgender Zusammenstellung des „Dziennik Pozn.“ hervor: Im Allgemeinen stimmten am Mittwoch kaum 50 Prozent der Wahlberechtigten, und zwar fast 75 Prozent der polnischen, 25 Prozent der deutschen Wähler, von den 6500 Wählern der III. Abtheilung waren 2000 Polen, 4500 Deutsche; von den Polen stimmten 1468, von den Deutschen 1453. Auch im 3. Bezirk der III. Abtheilung, wo bekanntlich der deutsche Kandidat durchkam, haben von 1200 deutschen Wählern nur 435 (= 36 Prozent), von 540 polnischen Wählern dagegen 317, d. h. also über 70 Prozent sich an der Wahl betheiligt (gegen 165 i. J. 1890). Im 2. Wahlbezirk betheiligten sich von deutscher Seite 46 Prozent, von polnischer Seite 50 Prozent der Wähler. Die Anzahl der polnischen Stadtverordneten, welche bisher 4 betrug, hat sich nach dem gestrigen Wahlresultat auf 5 vermehrt. — Auch bei den heutigen Wahlen in der II. Abtheilung war die Wahlbetheiligung von polnischer Seite eine außerordentlich starke. Im 1. Bezirk dieser Abtheilung mit 363 Wahlberechtigten gaben von 54 Polen 51 ihre Stimmen ab, wogegen im 2. Bezirk nur 35 Stimmen auf die polnischen Kandidaten fielen.

d. **Erzbischof von Stablewski** traf am 22. d. Mts. in Begleitung der Domherren Kwiatkowski aus Gnesen und Dr. Kubowicz aus Posen zum Besuch des Dr. Redner, Bischofs der Diözese Kulm, in Pelplin ein. Von dort wird der Erzbischof zum Besuch des Bischofs von Ermeland nach Frauenburg reisen. — In den letzten 31 Jahren ist Pelplin oftmals von Erzbischöfen von Gnesen und Posen besucht worden, im Jahre 1861 von Przyluski, im Ganzen dreimal vom Grafen Ledochowski, 1887 von D. Dinder.

d. **Zur Erinnerung an den Todestag** des polnischen Dichters Adam Mickiewicz findet auch in diesem Jahre am 27. resp. 28. d. M. an vielen Orten unserer Provinz und an anderen Orten eine Festfeier statt. In Posen wird dieselbe am 28. d. M. im polnischen Theater abgehalten, und wird aus Prolog, Instrumental- und Vokal-Konzert, Deklamationen, lebenden Bildern 2c. bestehen; in St. Lazarus bei Posen findet am 26. d. M. im Walterschen Saale die Feier statt, und zwar bei freiem Eintritt.

Lokales.

Posen, 24. November.

* **Heute** — den 25. November — vor zehn Jahren wurde die von dem Komitee für Einführung des Knaben-Handarbeits-Unterrichtes gegründete Handfertigkeitsschule in einem s. Z. von dem Provinzial-Schulkollegium zur Verfügung gestellten Saale des Mariengymnasiums mit 12 Arbeitsplätzen und 24 Schülern eröffnet. Daß die Anstalt, die bekanntlich eine der ersten ihrer Art war, eine in unserem Schulwesen sich vorfindende Lücke ausfüllte, dabei dem natürlichen Zuge der Knabennatur in glücklicher Form entgegen kam und hierdurch die Lust und Liebe zur körperlichen Arbeit in unserer männlichen Jugend aufs erfolgreichste anregte, zeigt die seitherige Entwickelung derselben. Während in den ersten Jahren der Andrang zum Unterrichte kein besonders auffälliger war, hat sich derselbe im Laufe der Zeit so gehoben, daß beispielsweise in diesem Vierteljahre bereits 150 Volksschüler zurückgewiesen werden mußten, obwohl eine Aufforderung zur Anmeldung in den Volksschulen diesmal — mit einer Ausnahme — gar nicht bekannt gegeben worden ist. Gegenwärtig nehmen 126 Schüler am Unterrichte theil; von denselben gehören 65 den Gymnasien und Mittelschulen, 17 dem städtischen Waisenhause und 44 den Volksschulen an. Eine größere Zahl ließ sich bei der Beschaffenheit der z. Z. von den städtischen Behörden im Schulgrundstücke Breslauerstraße 16 der Schule überlassenen Arbeitsräume nicht unterbringen. Die Gesammtzahl der in den vergangenen 10 Jahren unterwiesenen Knaben beträgt rund 1000, die Zahl der in besonderen Kursen ausgebildeten hiesigen und auswärtigen Lehrer 48. Bei der Errichtung der Schule wurden zunächst nur die Holzarbeiten an der Hobelbank in Verbindung mit der Geräthschnitzerei als Arbeitsfach eingeführt, später kam die Kerbschnitzerei hinzu, doch nicht als selbständiger Gegenstand, sondern abhängig von der Hobelbankarbeit, und seit zwei Jahren werden auch Papier- und Papparbeiten in einer besonders hierfür eingerichteten Werkstatt gepflegt. Die Resultate des Unterrichts haben weit über das Weichbild unserer Stadt hinaus die Aufmerksamkeit von Pädagogen und Volksfreunden erregt und der Schule mannigfache Anerkennungen eingetragen, unter denen die des Kaisers Friedrich wohl die bemerkenswertheste ist. Mit Genugthuung dürfen wir heute darauf hinweisen, daß die Posener Handfertigkeitsschule nicht unwesentlich zur Entwicklung der ganzen erziehlichen Arbeitunterrichtssache in unserm engeren wie weiteren Vaterlande beigetragen hat, und daß sie noch heute eine Informationsstätte für zahlreiche Lehrer und Schulleiter, sowie sonstige Freunde und Förderer des Arbeitsunterrichtes ist. Möge sich die Anstalt in dem neu beginnenden Jahrzehnt in derselben Weise wie bisher weiter entwickeln, innerlich und äußerlich ausbauen und hierbei die Unterstützung der Behörden wie der Bürgerschaft finden, welche sie noch nach verschiedenen Richtungen hin, vor allem bezüglich der Beschaffung eines ausreichend großen und zweckmäßig eingerichteten eigenen Heims, bedarf!

* **Für die Verbindung Schlesiens und Posens mit West- und Ostpreußen** stehen der „Schles. Ztg.“ zufolge erhebliche Verbesserungen bevor. Gegenwärtig erreicht man von Breslau aus Danzig und Königsberg sowie weiterhin Eydtkuhnen und St. Petersburg am besten, wenn man Breslau mit dem Personenzuge 1210 Abends 7½ Uhr verläßt, um in Kreuz auf den Schnellzug 3 (ab Kreuz 2 Uhr 36 Min. Nachts) überzugehen. Die Ankunft in Danzig erfolgt dann 7 Uhr 20 Min. früh, die Ankunft in Königsberg 9 Uhr 29 Min. Vormittags. Die Verbesserung soll nun, wie wir erfahren, in der Weise bewirkt werden, daß man künftig Danzig und Königsberg zu den angegebenen Zeiten erreicht, auch wenn man Breslau erst 11½ Uhr Abends mit dem Personenzuge 1212 verläßt. Es soll nämlich versucht werden, diesen Zug, ohne seine Abfahrtszeit zu verlegen, so zu beschleunigen, daß er auf der Strecke Breslau—Posen etwa eine Stunde Fahrzeit spart und in Posen schon gegen 3 Uhr früh eintrifft. Von Posen aus soll dann der weitere Weg nicht über Kreuz, sondern über Inowrazlaw, Bromberg und Dirschau genommen werden. Der zurückzulegende Weg würde dadurch erheblich verkürzt, das Fahrgeld entsprechend ermäßigt und besonders eine Verkürzung der Fahrzeit um volle vier Stunden erreicht werden. Die Eisenbahndirektion Breslau soll eifrig bemüht sein, wenigstens versuchsweise die Einführung der angedeuteten Neuerung herbeizuführen.

* **Stadttheater.** Die Direktion hat sich entschlossen, um vielseitigen Wünschen nachzukommen, am Sonnabend als 3. Gastspiel des Herrn Büller „Raub der Sabinerinnen“ anzusetzen. Der Theaterdirektor Striese ist eine Glanzrolle des Gastes. Herr Büller, welcher kontraktlich verpflichtet ist schon am Montag in Königsberg zu spielen, kann leider sein Gastspiel hier nicht verlängern.

* **Dem Offizierkorps des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47** ist, wie die „Kreuzztg.“ meldet, von dem Fürsten von Hohenzollern, dem Gesammtchef der süddeutschen Linie, ein werthvolles Geschenk, das in Oel ausgeführte Porträt des verstorbenen Fürsten Konstantin zu Hohenzollern-Hechingen, des letzten Sprossen dieser Linie, verliehen worden. Der verstorbene Fürst wurde durch Kabinetsordre vom 22. März 1865 zum Chef des 47. Regiments ernannt, hat diese Stellung bis zum Tage seines Todes, dem 3. September 1869, innegehabt und hat in dieser Zeit sowohl für das Regiment, als speziell für das Offizierkorps das wärmste Interesse an den Tag gelegt und zumal im Feldzug 1866 dem Regiment zahlreiche Beweise seiner Gnade zu Theil werden lassen. Durch die Ueberweisung des Bildes ist ein langgehegter Wunsch des Offizierkorps erfüllt worden. Dasselbe wird in dem Speise-Saal des Offizier-Kasinos den ihm gebührenden Ehrenplatz einnehmen.

* **Telegraphenstellen mit Unfallmeldedienst.** Die seit einigen Jahren bei einer Reihe von Post- und Telegraphenanstalten des platten Landes eingerichteten sogenannten Unfall-Meldestellen, welche dazu bestimmt sind, bei eintretenden unvorhergesehenen Gefahren für Gut und Leben der Landbewohner schleunigste Hülfe bei Tag und Nacht aus Nachbarorten durch den Telegraphen herbeizurufen, haben eine immer größere Ausbreitung gewonnen. Die Zahl der Orte mit Unfall-Meldedienst, welche Ende 1887 erst 514 betrug, war Ende 1891 bereits auf 2834 gestiegen und beläuft sich zur Zeit auf 4500. Dieses bedeutende Anwachsen weist darauf hin, wie durch die Einrichtung des Unfall-Meldedienstes einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen worden ist. In den mannigfachsten Nothlagen, bei Erkrankungen, bei Feuers- und Wassergefahr, bei Diebstählen u. s. w. hat schnelle Hülfe durch den Telegraphen herbeigerufen werden können, die andernfalls vielleicht zu spät gekommen sein würde. Es ist deshalb zu wünschen, daß die für die Landbewohner so segensreich wirkenden Unfall-Meldestellen, deren Einrichtung auf Antrag der Ortsgemeinden von der Postverwaltung erfolgt, in möglichst zahlreichen Orten des platten Landes ins Leben gerufen werden.

* **Neue internationale Frachtbriefe.** Außer für den Verkehr mit den deutschen Bahnen gelangen am 1. Januar k. J. auch für den Verkehr mit Rußland, Italien, der Schweiz, Frankreich (über Belgien und Elsaß-Lothringen), Belgien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn und Rumänien die bisherigen Frachtbrief-Formulare in Fortfall. An Stelle dieser Formulare kommt ein einheitliches neues internationales Frachtbrief-Formular zur Einführung. Das Formular für Frachtgut ist auf weißes Papier, das Formular für Eilgut auf dunkelrosa Papier gedruckt. Der Verkaufspreis beträgt für 1 Stück 2 Pf., für 100 Stück 1,50 M., für 1000 Stück 15 M. und für 1000 Stück mit Firmen- u. s. w. Aufdruck 17 M. Jedes Stück des internationalen Formulars besteht aus zwei Theilen, dem Frachtbrief und dem Frachtbriefduplikat.

p. **Eine größere Verkehrsstörung** wurde gestern in der Schützenstraße durch einen Heuwagen verursacht, der sich in einem Thorweg festgefahren hatte. Der Wagen war zu hoch beladen gewesen, und erst nachdem ein größerer Theil des Heus auf die Straße geworfen war, gelang es, das Fuhrwerk wieder frei zu machen. Der Verkehr war dadurch auf mehr als eine halbe Stunde gesperrt.

p. **Flößerei auf der Warthe.** Gestern Abend trafen hier aus Rußland eine größere Anzahl Flößer ein, die sehr bedeutende Holztransporte stromabwärts flößten. Dieselben legten zwischen der Eisenbahnbrücke und der Großen Schleuse an. Die gesammte Besatzung wurde sofort nach ihrer Ankunft von Herrn Dr. Lange auf ihren Gesundheitszustand untersucht, es wurden jedoch keine choleraverdächtigen Symptome festgestellt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 24. Nov. Der Finanzminister ermächtigte durch eine Verordnung Zucker im Auslande behufs Verkaufs in Rußland zu kaufen falls der russische Preis für weißen Krystall-Landzucker 5 Rubel 10 Kopeken pro Pud loko Station Südwest-Eisenbahn übersteigen sollte.

Petersburg, 24. Nov. Eine Abordnung des Odessaer Kriegsbezirksgerichts ist gestern in Marinpol eingetroffen, um dort 109 wegen der Ausschreitungen in Insowka angeklagte Personen abzuurtheilen.

Nach einer Meldung aus Astrachan entstand daselbst in der Nacht zum 23. November auf einer Naphtabarke eine Feuersbrunst, wodurch insgesammt 26 Naphtabarken und zwei Dampfer verbrannten.

Berlin, 24. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] (Reichstag.) Nach Begründung der Interpellation betreffend die Straßburger Schießaffäre durch den Abg. Petri erwiderte der Kriegsminister, daß schon vor dem Vorfall gemischte Kommissionen zur Prüfung der Verminderungsfrage der Posten eingesetzt seien, daß aber bisher die Prüfung noch nicht abgeschlossen sei. Die Zivilbehörden könnten die Posten nicht entbehren, jedoch sei eine Vorschrift erlassen, in den belebten Straßen den Posten nicht mehr scharfe Munition zu geben. Eine Rektifikation der Schießvorschriften würde eine Verschlechterung sein. Sämmtliche Parteien, selbst der konservative Dr. Hartmann wünschten ein weiteres Entgegenkommen der Militärverwaltung. Nach Erledigung der Interpellation sowie einer Reihe von Rechnungssachen wurde die Verlängerung des Zollprovisoriums in erster und zweiter Lesung nach kurzer Debatte angenommen. Der Einheitszeitentwurf ging an eine Kommission. Nach halbstündiger Pause wurde die Verlängerung des Zollprovisoriums definitiv angenommen.

Berlin, 24. Nov. (Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.“) Im Abgeordnetenhause begann die Berathung der Vermögenssteuer. Die Abgg. Humann (Ctr.) und Höppner (kons.) sind im Prinzip für, der Abg. Böttinger (ntl.) gegen die Steuer, worauf Abg. Brömel das Bedenkliche der Vermögenssteuer eingehend hervorhob und zahlenmäßig das Mißverhältniß zwischen der Einkommen- und Vermögenssteuer zu Ungunsten kleiner Vermögen nachwies. In Kommunen über 10000 Einwohner stände der Entlastung um $^1/_7$ die bedeutende Mehrbelastung durch die Vermögenssteuer gegenüber. Während die kulturelle Arbeit zurückbliebe, würde der freien wirthschaftlichen Arbeit Ungeheures durch diese Steuern entzogen.

Nach einer Erwiderung Miquels sprachen noch eine ganze Reihe von Rednern gegen die Vermögenssteuer, namentlich Abg. Brandenburg im Namen eines Theils des Zentrums, sowie der freisinnige Abg. Dr. A. Meyer, der in humorvoller Rede den Fall dieser Steuer prophezeite. Morgen Kommunalsteuer-Gesetz.

Berlin, 24. Nov. [Priv.-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Nach Mittheilung des Reichsgesundheitsamts ist bei einer Erkrankung in Demmin nachträglich Cholera festgestellt worden.

Die konservative Partei hat mit Unterstützung der freikonservativen Partei Anträge zur Gewerbeordnung eingebracht auf Einführung des Befähigungsnachweises und Einschränkung des Hausirhandels und der Wanderauktion.

Die freisinnige Partei des Reichstags brachte wiederum den Antrag auf Sicherung der Geheimhaltung bei Wahlen ein.

Thorn, 24. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Die Ursache des Ausbruchs der Cholera in Kiewo ist der Teich, aus welchem fünf Familien ihren Wasserbedarf entnommen haben. In dem Wasser des Teiches sind Cholerakeime gefunden worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Was schulden wir unsern Kindern? Allgemeines deutsches Erziehungs-Lexikon für das Haus. Von Dr. Hermann Abegg. Vollständig in 12 Heften à 50 Pf. Erstes Heft. Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart. Dieses Werk, das auf die reichen Erfahrungen eines ganzen Menschenalters gegründet ist, ertheilt in der bequemen Form alphabetisch geordneter Artikel in allen Fragen der körperlichen und geistigen Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts vom frühesten Alter bis zur Selbständigkeit rasch und sicher Auskunft und Rath.

Familien-Nachrichten.

Am 23. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sakramenten, mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, der Buchhalter 16780

Leon Szymański

im Alter von 42 Jahren. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. d. M., Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Halbdorfstr. 33 aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten

Verlobt: Frl. Margarethe Richter mit Dr. August Mertens in Magdeburg. Frl. Martha Henke mit Fabrikbesitzer Fritz Knöpfel in Leutersdorf. Frl. Clara Kisch mit Bezirksarzt Dr. Carl Oestreicher in Prag.

Verehelicht: Rechtsanwalt Carl Schink mit Frl. Margarethe Pyrkosch in Kreuzburg O.-S. Königl. Forst-Assessor und städt. Oberförster Alexander Glaesemer in Hirschberg mit Frl. Helene Seydel in Riemberg. Notar P. E. V. M. Verbunt in Beuthen mit Frl. Johanna Just in Boxmeer.

Geboren: Ein Sohn: Gerichtsass. Linke in Magdeburg. Dr. med. Robert Sorel in Paris. Bürgermeister Fabian in Lausigk. Rechtsanwalt Dahlmann in Wanfried a. d. Werra. Forstassessor Kühne in Hinterhermsdorf. Major E. Brinckmann in Hannover. Amtsrichter Fiedler in Frankenstein. — Eine Tochter: General-Lieutenant z. D. v. Hahn in Naumburg. Pr.-Lt. a. D. Herbert v. Thielen in Rosenthal.

Gestorben: Rittergutsbesitzer, Ritter pp. Baron Robert von Milkau in Skassa. Major a. D. Friedrich Wilhelm Fedor Lampel in Görlitz. Dr. phil. Theodor Fischer in Berlin. Fr. Wasserbauinspektor Ida Greve, geb. Müller in Hildesheim. Fr. Dr. Auguste Matthias, geb. Wessel in Herford. Fr. Ida Meußen, geb. Lilienström in Berlin. Stiftsdame des adeligen Klosters Itzehoe Bertha Freiin v. Brockdorff in München. Frl Ida Glöckner in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag: Zu Ehren d. Anwesenheit des Komponisten z. 4. M. **Melusine,** Rom. Op. in 3 Akt. v. C. Grammann. 16774

Sonnabend: 3. Gastspiel des Hrn. **W. Büller. Der Raub der Sabinerinnen.** Schw. in 4 Akt. v. A. L'Arronge. **Striese — Herr Büller** a. G.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lambert-schen Saale: 16657

Feier des 30. Stiftungsfestes.

Programm:
Konzert, Festrede, musikalische, gesangliche u. deklamatorische Vorträge und Tanz.

Gäste dürfen **nicht** eingeführt werden.

Frisch geschossene Rehe, auch zerlegt, frischen Silberlachs, Prima Astrachan-Caviar, Teltower Rübchen, Görtzer Maronen, Conserven in Büchsen und Gläsern, getrocknetes Gemüse von Carl Seidel & Co., Münsterberg, offerirt billigst

E. Brecht's Wwe.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. **Stuttgart.**

Filialdirection: Anhaltstrasse No. 14. **Generaldirection:** Uhlandstrasse No. 5.

Juristische Person. Staatsoberaufsicht.

Der Verein empfiehlt sich für

Haftpflicht-, Unfall-, Kranken- und Invaliden-Versicherung,

ferner für

Kapital- und Kautions-Versicherung.

Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Derselbe versichert sowohl

mit vollem Antheil am Gewinn,

als auch

mit fester Prämie,

letzteres vermittelst Rückversicherung.

Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** und diejenigen der **Sterbekasse** erhielten im Jahre 1891 **20 Prozent Dividende.**

Versicherungsstand:

Am 1. April 1892 bestanden in **sämmtlichen** Abtheilungen des Vereins **95 504** Versicherungen. Die Gesammtreserven betrugen am 1. Januar 1892 M. **3 919 508.**— Die Jahresprämie pro 1891 beträgt M. **3 050 011.**— An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins M. **5 026 057.**— ausbezahlt.

Nähere Auskunft ertheilt: 7039

Subdirektion Posen: Jacoby & Co.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** ꝛc. leidet, nehme einige Male täglich 4—5 Stück

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasser-Handlungen ꝛc. zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel.

15153

In unserem Verlage ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Junker Thaddäus.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Epos „Pan Tadeusz" des Adam Mickiewicz

verfaßt von

Engelbert Rehbronn.

12¼ Bogen. 8°.
Preis brochirt 3 Mk., in Leinen geb. 3,80 M.

Verlags-Handlung
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).
Posen,
Wilhelmstraße Nr. 17.

IWAN,

feinster russ. Tafelbitter,

seit vielen Jahren beliebt und berühmt

RUSSAK,

bester Magenbitter der Welt,

allen Magenleidenden sehr zu empfehlen. 16650

Parade-Bitter,

aromatischer Dessert-Liqueur

laut Gutachten des Dr. Bischoff in Berlin den französischen Liqueuren ebenbürtig.

J. Russak, Kosten-Posen.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den Weltausstellungen zu:
Liverpool 1886, Adelaide 1887, Brüssel 1888, Melbourne 1888, Barcelona 1888, Köln 1889. Berlin 1890, Jamaica 1891.

Die Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung meines seit 36 Jahren bestehenden 16624

Seiden-, Modewaaren- und Konfektionsgeschäfts

zu enorm niedrigen Preisen

Mode-Bazar S. H. Korach.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp fr

Mein Comtoir und Lager

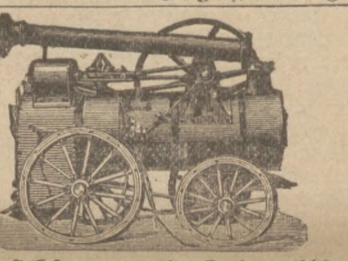
befindet sich jetzt

Venetianerstrasse Nr. 35,

gegenüber meiner Fabrik.

S. Krause,
Cigarren-Fabrik.

16689



Dreschmaschinen mit Lokomobilen, inländisches und ausländisches Fabrikat;

Breitdreschmaschinen für 2 bis 4 Pferde, Trommelbreite 60—72 Zoll,

Göpel-Dreschmaschinen mit Schlagleisten oder Stiften in verschiedensten Konstruktionen

empfehlen zu sehr billigen Preisen 16765

Bryliński & Twardowski,
Maschinen- und Feldbahnlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir der Firma 16772

Georg Schneege in Posen

den **Alleinverkauf** unserer

Braunkohlen-Brikets
„Marke Schwiebus"
für Stadt und Provinz Posen

übertragen haben und bemerken, daß die zur Fabrikation derselben verwendete Rohkohle von allerbester Qualität ist und den renommirtesten Senftenberger Produkten in keiner Beziehung nachsteht. Wir bitten Lieferungs-Aufträge an obengenannte Firma zu richten.

Schwiebus, im November 1892.

Die Gewerkschaft „Victorsglück".

Bezugnehmend hierauf empfehle ich die Verwendung der obigen **Braunkohlen-Brikets** als vorzüglich geeignet zur Zimmer- und Küchenfeuerung und bemerke, daß die Heizung mit derselben nicht allein bequemer, sondern auch vortheilhafter ist, als Steinkohle.

Es gelangen sechszöllige Brikets, Normalformat wie in Berlin üblich, zum Preise von **7,50 Mark per 1000 Stück frei Gelaß, Keller oder Hofraum zum Verkauf** und befinden sich Verkaufsstellen bei **J. Thom,** Hauptniederlage Bahnhofsplatz und Töpfergasse 2, **T. Borowicz,** Breslauerstr. 11, **C. Szafrański,** Halbdorfstraße 11, **M. Wiza,** Schlosserstr. u. Gr. Gerberstraße, **A. Janowicz,** Jersitz, **J. Fischer,** St. Lazarus, **A. Buschke,** St. Lazarus, **W. Slaby,** Wilda, Kronprinzenstraße.

Posen, im November 1892.

Georg Schneege.

Halpaus Thee ist der beste,

½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.

Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
Größtes Importhaus für Thee.

12356

Violin- u. Zitherunterricht
ertheilt 16779
J. Schöppe,
Paulikirchstraße 2.

Maschinen- und Bauguß

nach eigenen und eingesandten Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
Max Kuhl, Posen.

Neue Muster
in 16773
Anzug- und Paletotstoffen
bester Fabrikate
sind wieder eingetroffen.

Damentuche
in gangbarsten Farben.

Detailverkauf zu Engrospreisen.

M. Baruch,
Markt 83 1 Treppe.

2 Mark

kostet das Paar **Gummischuhe** für **Herren** und **Damen** so lange der Vorrath reicht, bei 16688

W. A. Kasprowicz,
Friedrichstr. 5.

Cheviots

rein wollen

elegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots versende als Spezialität

ohne Concurrenz

auch direkt an Private.
Muster frei!
1000 Anerkennungsschreiben.
Garantie: Zurücknahme.

Mörs a. Niederrhein. **Adolf Oster.**

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Auf ein bei Posen beleg. Gut wird eine Hypothek von 16762

ca. 30 000 Mark

pr. sofort zu leihen **gesucht.** Off. unter C. V. 101 befördert **O. Wendt's** Buchhandlung in Arnswalde, Nm.

Stellen-Angebote.

Eine zuverlässige, geprüfte

Kinderpflegerin

für zwei Kinder im Alter von 4 resp. 2 Jahr. w. unt. günst. Bed. p. sof. ges. Off. u. A. Z. 1 hpostl. erb.

Nr. 827. Freitag. **Beilage zur Posener Zeitung.** 25 November 1892.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Der Vorstand des Provinzialvereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden** hielt am 17. d. M. Abends im Oberlandesgerichtsgebäude seine ordentliche Monatssitzung ab. Nach dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls machte der Vorsitzende geschäftliche Mittheilungen. 5 Vertrauensmänner sind wegen Todesfalls bezw. Wegzuges aus der Provinz gestrichen und 2 derselben in Folge des letzten Aufrufes dem Provinzialverein als Mitglieder beigetreten. Eingegangen war ein Verzeichniß von Entlassungen in die hiesige Provinz aus Sachsen von der Gefängnißgesellschaft in Halle a./S. und der Geschäftsbericht des Galizischen Schutzvereins für Gefangene in Lemberg vom 30. März 1892. Seitens der Zweigvereine lagen 11 Berichte bezüglich des bleibenden Anschlusses an den Provinzial-Verein vor, wonach 5 denselben bereits erklärt, die übrigen denselben einer künftigen Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreiten werden und der Weiterverbleib in Aussicht gestellt ist. Etwaige Zweifel bezüglich der Beiträge wurden dahin beantwortet, daß der Verbleib der Lokal- und Zweigvereine im Verbande des Provinzialvereins keineswegs bedingt wird durch Einführung regelmäßiger Mitgliederbeiträge, daß vielmehr da, wo Mitgliederbeiträge nicht erhoben werden, solche auch nach § 14 der neuen Satzungen des Provinzialvereins an diesen Seitens der Zweigvereine nicht abzuführen sind. Demnächst wurde der Anschluß des Provinzialvereins an den Verband sämmtlicher deutscher Schutzvereine auf Grund der neu eingegangenen Verbandssatzungen vom 1. Januar 1893 ab beschlossen. Es lagen schließlich 9 Fürsorgefälle vor; in 2 Fällen war die Unterbringung gelungen, in 2 anderen Fällen dagegen nicht; einem Schützling ist eine Unterstützung bewilligt, ein Schützling hatte sich von seinem Aufenthaltsort entfernt, ein anderer die vom Vater desselben erbetene Fürsorge selbst abgelehnt, in zwei Fällen schweben noch die Ermittelungen.

p. **Maaß- und Gewichtsrevision**. Gestern ist im dritten Polizeirevier die Revision der Waagen, Gewichte und Maaße beendigt worden. Es wurden dabei im Ganzen 37 Uebertretungen festgestellt und 98 Gewichte, 18 Hohlmaaße, 1 Längenmaaß und zwei Balkenwaagen konfiszirt.

* **Maul- und Klauenseuche.** Nach amtlicher Bekanntmachung ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen in Altenhof, Vierzglin, Bobrownik I III, Poln. Bömisch, Beguslaw, Boruschin, Budzilowo, Chojno, Chorzempowo, Dreistein Kol., Ober-Görzig, Grünthal, Grunzig, Kleinhof, Klichowo, Kwiltsch, Alt-Laube, Lukowo, Meseritz (Schloß), Mlodziejewice, Poln. Poppen, Zuckerfabrik Schroda, Sokolnik (Probstei), Steinberg (Vorwerk), Swiba II, Trkusow, Wygoda (Vorwerk), Wojnowitz, Zakrzewko.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Grünberg i. Schl. die Stelle eines Polizeisergeanten mit 1150 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 150 M. bis zum Höchstbetrage von 1450 M. steigt. — Zum 1. Januar 1893 bei der königl. Polizeidirektion Posen die Stelle eines Schutzmanns mit 1000 M. und dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt nach Maßgabe des Dienstalters bis auf 1500 M. — Sofort beim Proviantamt in Posen die Stelle eines Maschinisten mit 1200 M. Gehalt und Dienstwohnung resp. dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis auf 1600 M. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Distriktsamt Crone a. Br. die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten mit 360 M. Gehalt und den gesetzlichen Exekutionsgebühren im Betrage von monatlich 7,50 M. — Sofort beim Amtsgericht Schneidemühl die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 5 Pf. Schreiblohn für die Seite.

Aus dem Reichsversicherungsamt.

(Original-Bericht der „Posener Ztg.")

Am 21. November d. Js. verhandelte der Senat des Reichsversicherungsamts zu Berlin über einen Prozeß, den der Kutscher Thierbach zu Bromberg gegen die Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft angestrengt hatte. Der Kläger stand seit mehreren Jahren beim Kaufmann Blumenthal in Stellung und erhielt eines Tages den Auftrag, nach Schulitz zu fahren. Als Kläger auf der Rückfuhrt begriffen war, überfiel ihn die Nacht; er hielt auf der Chaussee an, spannte die Pferde aus und fütterte sie. Thierbach selbst legte sich unter den Wagen nieder und die Folge davon war, daß ihm die Glieder erfroren. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Rente ab, da Kläger betrunken gewesen sei und im Schlaf, also nicht bei der Arbeit, verunglückt wäre. Thierbach bestritt, betrunken gewesen zu sein; wäre er ein Trunkenbold, so hätte ihn nicht sein Herr seit mehr als 4 Jahren im Dienst behalten. Er sowohl wie die Pferde seien matt gewesen, ein Gasthof existire in jener Gegend nicht, daher wäre er genöthigt gewesen, auf offenem Felde auszuspannen. Die Leute dagegen, welche Th. unter dem Wagen am Morgen fanden und weckten, sagten aus, ihnen wäre er betrunken vorgekommen. Der Dienstherr des Klägers meinte ebenfalls, Thierbach sei in trunkenem Zustande verunglückt. Auch der Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft gelangte zu der Ueberzeugung, daß Kläger durch eigene Schuld zu Schaden gekommen sei. Thierbach blieb jedoch dabei, nicht im Trunk verunglückt zu sein und berief sich auf seine Zeugnisse aus früherer Zeit, in denen er als solider Mensch geschildert wurde. Das Schiedsgericht nahm auch am 10. Mai 1892 einen Betriebsunfall an und sprach dem Kläger die Rente zu. Hiergegen legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein und bat, den Kläger mit seinen Ansprüchen abzuweisen. Selbst wenn Thierbach kein Trunkenbold sei, so könne er doch an jenem Tage betrunken gewesen sein. Nach eingehender Berathung erklärte der Präsident des Senats den Rekurs für unbegründet.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

= **Neustadt b. Pinne**, 23. Nov. [Feuer. Vorstadt „Schwan".] In vergangener Nacht brach in 2 Wohngebäuden einer an den Markt grenzenden Straße Feuer aus, welches dieselben total einäscherte. Die freiwillige Feuerwehr war sofort auf der Brandstätte, mußte sich jedoch darauf beschränken, weiteres Unglück zu verhüten und das Mobiliar, so weit es noch möglich war, zu retten. Die Löschutensilien waren leider nicht in bester Ordnung. Das Feuer entstand in einer Tischler-Werkstätte; über das Entstehen desselben ist bis jetzt Näheres nicht bekannt. Die beiden Häuser und die Hintergebäude sind bei der Provinzial-Feuersozietät nur sehr niedrig, dagegen war das Mobiliar gar nicht versichert, was um so mehr zu bedauern ist, als von dem Unglück ausschließlich unbemittelte Leute betroffen wurden. — Die hiesige Vorstadt „Schwan", welche zum hiesigen Distrikt gehört, sollte auf Antrag zur hiesige Stadt geschlagen werden In einer vor Kurzem hier abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde dieser Antrag von den Vätern der Stadt abgelehnt, was um so mehr gerechtfertigt erscheint, als in der genannten Vorstadt meist nur Bewohner der arbeitenden Klasse ihr Domizil haben, welche später der Kommune zur Last fallen würden.

V. **Fraustadt,** 22. Nov. Martini-Marktpreise. Versammlung.] Die während der Martini-Markttage, das sind diejenigen regelmäßig wiederkehrenden Markttage, welche in den Zeitraum von 7 Tage vor und 7 Tage nach Martini — 11. November — fallen, gezahlten höchsten und niedrigsten Preise betrugen in diesem Jahre im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen des Vorjahres für 100 Kilogramm Weizen — höchster Preis — gut 15,60 M., mittel 15,24 M., gering 14,28 M., (gut 24,40 M., mittel 21,10 M., gering 24,00 M.), — niedrigster Preis — gut 15,18 M., mittel 15,12 M., gering 14,00 M., (gut 23,50 M., mittel 23,20 M., gering 23,00 M.); Roggen — höchster Preis — gut 13 21 M., mittel 12,86 M., gering 12,62 M., (gut 24,20 M., mittel 24,00 M., gering 23,50 M.), — niedrigster Preis — gut 12,73 M., mittel 12,50 M., gering 12,26 M., (gut 22,50 M., mittel 22,20 M., gering 22,00 M.); Gerste — höchster Preis — gut 14,27 M., mittel 14,13 M., gering 14,00 M., (gut 18,00 M., mittel 17,80 M., gering 17,50 M.), — niedrigster Preis — gut 13,87 M., mittel 13,73 M., gering 13,60 M., (gut 17,60 M., mittel 17,20 M., gering 17,00 M.); Hafer — höchster Preis — gut 14,40 M., mittel 13,60 M., gering 13,40 M., (gut 17,00 M., mittel 16,80 M., gering 16,60 M.), — niedrigster Preis — gut 13,50 M., mittel 13,20 M., gering 13,00 M., (gut 16,00 M., mittel 15,60 M., gering 15,20 M.; Erbsen 19,00 bezw. 18,33 M., (22,20 bezw. 21,50 M.); Kartoffeln 4,00 bezw. 2,40 M., (5,60 bezw. 4,60 M); Heu 6,60 5,75 M, (5,60 bezw. 5,00 M); Stroh 3,50 bezw. 3,00 M, (3,68 bezw. 3,56 M.). Der Martini-Durchschnittsmarktpreis berechnet sich hiernach für den Neuscheffel Weizen auf 6,17 M. (10,05 M.), Roggen 5,17 M. (9,45 M.), Gerste 4,99 M. (6,13 M.), Hafer 3,72 M. (4,73 M.), Erbsen 7,68 M. (8,52 M), Kartoffeln 1,44 M. (2 24 M.). — Die hier im November v. J. gegründete Abtheilung der deutschen Kolonial-Gesellschaft, deren Mitgliederzahl auf über 30 herangewachsen ist, hielt gestern Abend im Porada'schen Hotel ihre statutenmäßige Generalversammlung ab. Nachdem der Herr Vorsitzende, Amtsrichter Kolisch, über die Thätigkeit der Abtheilung und den jetzigen Stand der Kolonisation eingehenden Bericht erstattet hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden an Stelle des Herrn Kolisch, welcher zum 1. Dezember den hiesigen Ort verläßt, Herr Gymnasial-Direktor Dr. Friebe zum Vorsitzenden. Zum stellv. Vorsitzenden und I. Schriftführer Herr v. Rosenberg-Lipinski, zum II. Schriftführer Herr Oberlehrer Dr. Radke und zum Schatzmeister Herr Bürgermeister Simon.

ch. **Rawitsch,** 23. Nov. [Schwarz- und Rindviehmärkte.] Im Frühjahr war von den städtischen Behörden beschlossen worden, wöchentlich einen Schweinemarkt, wie solche in vielen anderen Städten bereits existiren, stattfinden zu lassen. Die Ausführung des Beschlusses mußte unterbleiben, da noch vor Veröffentlichung desselben der Auftrieb von Schwarzvieh wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten wurde. Da nun seit langer Zeit hier und in der Umgegend nur Pferdemärkte stattfinden konnten, die wegen der Cholerагefahr auch noch theilweise aufgehoben wurden, wurde behördlicherseits beabsichtigt, einem Wunsche mehrerer Gewerbetreibenden entsprechend mit dem am 29. d. Mts. stattfindenden Jahr- und Pferdemarkte auch einen Rindvieh- und Schweinemarkt abzuhalten. Diese Absicht mußte aber leider wieder aufgegeben werden, da aus veterinärpolizeilichen Gründen ein Auftrieb von Rindvieh und Schweinen noch nicht gestattet werden kann. Nach dem eingeholten Sachverständigen-Gutachten ist der Zeitpunkt, an welchem dies geschehen können wird, garnicht abzusehen, da die Maul- und Klauenseuche eher zu- als abnimmt.

p. **Kolmar i. P.,** 23. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] In den gestrigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurden gewählt: In der I. Abtheilung Kaufmann Joseph Zander, in der II. Abtheilung Kreissekretär Gumtz und in der III. Abtheilung Kaufmann Carl Bigalke. Alle drei Gewählte gehörten bis jetzt dem Stadtverordneten-Kollegium an.

a—. **Kriewen,** 23. Nov. [Epidemie. Besitzveränderung.] In dem 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Lubin ist unter den kleineren Kindern die Diphtheritis ausgebrochen; die Krankheit hat bereits mehrere Opfer gefordert. — Der Besitzer des 6 Kilometer von hier entfernten Ritterguts Ziemnice, Alfred Weidner, hat, dem Vernehmen nach, das Gut an den Rentier Nikolas in Berlin verkauft. Herr Weidner hatte das Gut erst vor einigen Wochen käuflich erworben.

* **Schneidemühl,** 22. Nov. [Raubmord.] Der Arbeiter Otto Boese von hier, welcher vom Schnitt zurückkehrte, wurde auf dem Kreuzer Bahnhofe von seinen Kollegen vermißt, späterhin aber einen Kilometer hinter dem Bahnhofe von einem Bahnwärter als Leiche aufgefunden. Eine klaffende Kopfwunde schien den sofortigen Tod herbeigeführt zu haben. Wahrscheinlich liegt ein Raubmord vor, denn es wurde bei der Leiche eine beträchtliche Summe Geld vermißt. In einer geheimen Tasche fand man noch eine Uhr und 17,94 Mark vor. Boese war erst 27 Jahre alt und hinterläßt seine Frau und ein Kind. Die Leiche wurde gestern in Kreuz der Erde übergeben. („Schn. Ztg.")

☞ **Schneidemühl,** 23. Nov. [Unglücksfälle. Irrsinnig.] Vorgestern gegen 7 Uhr Abends hatte der Hilfsbahnwärter B. das Unglück, von einem Eisenbahnzuge zwischen Schönfeld und Krojanke der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahnstrecke überfahren und sofort getödtet zu werden. Nach der gestern erfolgten gerichtlichen Leichenschau wurde die Leiche nach Schneidemühl gebracht. — Auf dem Acker des Besitzers Völke zu Klein-Wittenberg wurden gestern beim Drainagebau zwei Arbeiter verschüttet, doch wurden dieselben noch lebend von den Erdmassen befreit. — Gestern wurde ein bei dem Kaufmann D. hierselbst befindlicher Lehrling von Tobsucht befallen. In seinem Wahne sah er sich von den Mördern des Zaren Alexander von Rußland umgeben. Kurz vorher hatte er viel in Schauerromanen über Nihilistenattentate gelesen.

Aus den Nachbargebieten unserer Provinz.

* **Thorn,** 22. Nov. [Eine peinliche Szene] spielte sich vor Kurzem in der Marienkirche gelegentlich einer Taufe ab. Als eine Pathin, von dem amtirenden katholischen Geistlichen nach ihrer Konfession gefragt, angab, daß sie evangelisch sei, wurde sie, wie die „Th. O. Z" mittheilt, mit harten Worten von dem Geistlichen vor allen Anwesenden aus der Kirche gewiesen.

⊙ **Thorn,** 23. Nov. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde mitgetheilt, daß die seiner Zeit vom früheren Kämmereikassenrendanten Krüger bei der städtischen Sparkasse verübten Unterschlagungen einschließlich des Zinsenverlustes 21 629 M. betragen. Davon sind 8212 Mark durch Kaution und beschlagnahmtes Vermögen gedeckt worden, so daß der Stadt ein Schaden von 13417 M. durch die Veruntreuungen entstanden ist. Die Stadtverordneten beschlossen, diesen Fehlbetrag durch die laufenden Zinsüberschüsse der Sparkasse zu decken, wozu die Aufsichtsbehörde schon ihre Genehmigung ertheilt hat. — Die beim städtischen Krankenhause errichtete Desinfizieranstalt wird demnächst in Benutzung genommen und soll auch dem Privatpublikum zugänglich gemacht werden. Zur Unschädlichmachung der Abgänge von Typhus- und Cholerakranken wird ein Verbrennungsofen aufgestellt, wozu die Versammlung die Kosten bewilligte. — Für 1891/92 sind in unserer Stadt erhoben worden 30 009 Mark Klassen-, 1139 M. Grund-, 40 499 M. Gebäude- und 37 518 Mark Gewerbesteuer.

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[47. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Hier sind wir an Ort und Stelle, es scheint lebhaft zuzugehen, hört nur, wie man lacht und jubelt!" sagte Hauptmann Alvens, der fühlte, wie Walters Arm, welcher in dem seinen lag, zuckte und dem taktlosen, vorlauten Schwätzer gerne einen Denkzettel gegeben hätte. „Laß ihn doch schwatzen, er ist ein leichtfertiger Spötter."

Beim Betreten des Lokales wurde namentlich Walter von allen Seiten herzlich begrüßt; selbst die alten Herren, darunter Notar Helwig, riefen ihn an und wollten ihm Platz an ihrem Tische machen. Er schien von Allen gekannt und sehr beliebt zu sein, obgleich es das erste Mal war, daß er den Klub besuchte, es hatte ihm immer die Zeit und Lust dazu gefehlt.

Hektor von Sakko setzte sich zu mehreren jungen Männern seines Alters und Standes. Bald ertönte von dieser Seite lautes Lachen, man schien sich herrlich zu unterhalten, obgleich das Gespräch nichts Anderes berührte, als die allergewöhnlichste boshafte Klatscherei.

Keine bekannte Dame blieb unangetastet, kein Herr, alt oder jung, dem nicht irgend ein Makel angeheftet und der nicht mit Spitznamen bedacht wurde. Der Schlimmste darunter war Hektor, dessen cynische Bemerkungen und schlüpfrigen Reden die Lachlust und Bewunderung der anderen hervorriefen.

Seitdem wir ihn zuletzt sahen, hat er sich sehr und nicht zu seinem Vortheil verändert. Einestheils war seine Haltung durch den Umgang mit der Welt und den seichten Lebemännern freier, die Bewegungen weltmännischer geworden, auch selbstbewußter in der Sicherheit seiner bevorzugten Stellung; anderntheils zeigten seine Züge, daß er das Leben und was es bot, voll genoß, sich allen Ausschweifungen mit Leidenschaft hingab. Die tiefliegenden, mit schwarzen Ringen umgebenen Augen sprachen von durchschwärmten Nächten, die vollen Lippen, die beweglichen Nasenflügel von Sinnlichkeit und Lüsternheit. Und doch wäre er ein hübscher Mann gewesen, hätten die dunklen Augen nicht so fieberhaft geglüht, der Zug um den Mund nicht von Tücke und Bosheit gezeugt.

Seine Haltung war lässig, schlaff, erst nachdem er rasch einige Gläser schweren Weines heruntergestürzt hatte, erhielten die Glieder wieder Elastizität, die Wangen Farbe.

Die näheren Bekannten, welche wußten, daß er ohne Vermögen sei, wunderten sich oft, woher er die Mittel zu dem Leben nahm, das er führte. Wohl war sein Gehalt glänzend, im Spiele war er meistens glücklich, oft sogar ganz auffallend glücklich, trotzdem konnte er unmöglich solch' ein Leben mit den Mitteln bestreiten.

Schulden aber hatte er keine, sprach Niemand um Geld an; sein Chef hielt große Stücke auf ihn. Daß er es nur seiner ganz besonderen Geschicklichkeit und Findigkeit zu danken hatte, daß man nicht hinter seine Schliche kam, ahnte man nicht. Die älteren Herren, wie Hauptmann Alvens, obgleich sie seine boshaften Witze nicht guthießen, verkehrten im Klub doch nicht ungern mit ihm, da er sich bis jetzt als Gentleman betragen hatte, und sie oft lachen machte. Außerhalb traf man sich nicht.

Walter beobachtete ihn scharf, er erinnerte sich, daß ihn Jutta nicht leiden mochte, mehrere Male, wenn ein ganz frivoler Witz herüberschallte, runzelte Walter die Stirne. Hauptmann Alvens aber bat ihn, sich nicht einzumischen, man lasse diese jungen Herren unbeachtet sich austoben.

Nach und nach leerte sich das Lokal, die älteren Mitglieder gingen nach Hause, ein Theil der jüngeren suchte andere Vergnügungen auf, bis etwa nur zehn bis zwölf Herren zurückblieben, als nun auch der letzte nicht zu ihnen Gehörende sich entfernt hatte, erhoben sich Alle wie auf Kommando und verschwanden in der Seitenthür. Onno hatte Walter unter den Arm gefaßt und ihn mit sich geführt.

Sie traten in ein elegant ausgestattetes, gemüthliches Zimmer. Dunkle Tapeten mit Goldleisten, schwere Sammetportièren und Gardinen, die, nun zusammengezogen, vereint mit den dichten Läden, der gepolsterten Thüre, alles Geräusch von und nach Außen hin abhielten. In der Mitte stand ein länglicher, mit grünem Tuch belegter Tisch, ebensolche kleineren Tische mit Karten und Marken versehen, standen einzeln herum; bequeme Stühle mit hohen Lehnen, an den Wänden türkische Ottomanen, mit weichen elastischen Kissen füllten den Raum vollends aus.

In einer Ecke des Zimmers war ein Buffet errichtet, das an kalten Speisen und Weinen das Wünschenswerthe enthielt. Daneben befand sich ein Sprachrohr in Verbindung mit einem Aufzug, um das etwa Verlangte rasch und ohne daß ein Kellner das Zimmer betreten mußte, herauf zu befördern.

„Wer hält heute Bank?" fragte Assessor Sentner.

„Ich hatte sie gestern!"

Aus dem Kammergericht.

(Originalbericht der „Pos. Ztg.")

Vor kurzem wurde vor dem Strafsenat des Kgl. Kammergerichts zu Berlin ein sehr wichtiger Prozeß verhandelt, den die Staatsanwaltschaft gegen einen Maler angestrengt hatte; derselbe weigerte sich, sein Kind impfen zu lassen. Der Angeklagte war beschuldigt worden, das Impfgesetz vom 8. April 1874 übertreten zu haben und bezahlte auch ohne Umstände die polizeiliche Strafe. Bald darauf erhielt er abermals die Aufforderung, in kurzer Zeit seine Tochter impfen zu lassen. Bei seiner Weigerung erhielt er ein neues Strafmandat von 6 Mark. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 3 M. Seine Berufung bei der Strafkammer war erfolglos. Rechtsanwalt Volkmar, der auch Naturarzt ist, legte nun Revision beim Kammergericht ein und behauptete, das Impfgesetz sei durch den Vorderrichter verletzt. Das Gesetz gestatte nur eine „einmalige" Bestrafung des Angeklagten, wie es auch von den Oberlandesgerichten zu Breslau und Frankfurt a. M. entschieden worden sei. Das Impfen sei keineswegs ein sicherer Schutz gegen die Pocken, es erzeuge vielmehr andere bösartige Krankheiten, wie zahlreiche berühmte Aerzte festgestellt haben. Durch die Lymphe von Menschen können auch die gefährlichsten Krankheiten, wie Syphilis, übertragen werden. Es sei nur löblich, wenn die Eltern sich weigerten, ihre Kinder vergiften zu lassen. Die Chirurgie lehre, daß Wunden nicht verunreinigt werden dürfen; durch Impfen würde sicher eine Verunreinigung der Wunde veranlaßt. Wie im Mittelalter erleuchtete Richter sich über die Gesetze hinwegsetzten, welche Hexen zum Feuertode verurtheilten, so mögen sich die Richter des neunzehnten Jahrhunderts über das Impfgesetz hinwegsetzen, welches die Kinder der Nation zum Siechthum verdammen könnte. Manche Väter hätten sich lieber durch zahlreiche Strafen von Haus und Hof verjagen lassen, als daß sie geduldet hätten, ihre Lieblinge impfen zu lassen. Nach eingehender Berathung verwarf der Senat die Revision des Angeklagten und erklärte, daß die Behörde das Recht habe, den Angeklagten so lange und so oft mit Strafen zu belegen, bis derselbe sein Kind habe impfen lassen. Das Impfgesetz gestatte nicht nur den Angeklagten einmal zu bestrafen, sondern zu wiederholten Malen in Strafe zu nehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 21. Nov. Viel interessantes historisches Material gelangte in der letzten Sitzung des II. Zivilsenats des Kammergerichts zum Vortrag anläßlich eines vom Preußischen Steuerfiskus gegen die Fischer Noack, Fettke, Plehm und Judis auf dem Kietz bei Köpenick angestrengten Prozesses. Diese uralten Fischersitze, welche sich seit undenklichen Zeiten in denselben Familien vererben, können auf Privilegien, die über 500 Jahre alt sind, dann aber auch auf eine reiche Prozeßgeschichte zurückblicken, denn gar oft galt es, sich gegen fiskalische Ansprüche oder solche von konkurrirenden Fischern zu vertheidigen. Schon Kaiser Karl IV., welcher im Jahre 1373 die Mark Brandenburg erwarb, ertheilte bald darauf den Fischern auf dem Kietz vor Köpenick, in Rohnsdorff und Woltersdorff Privilegien für die Kleinfischerei. Diese Urkunde wurde im dreißigjährigen Kriege vernichtet, worauf der Große Kurfürst durch einen Konfirmationsbrief vom 19. Februar 1619 die bezüglichen Verhältnisse neu regelte. Es heißt da u. A.: Nachdem Uns Unsere Liebe getrowe die Kietzer und Fischer zu Köpenick, Rohnsdorff und Woltersdorff unterthenigst vortragen lassen, welchergestalt Sie von Unseren Vorfahren höchstseeligen Angedenkens mit einem gnedigsten Confirmationsbrieffe über diejenige Fischerey-Gerechtigkeiten und Freyheiten, deren Sie uff unseren Wäßern, dem Spreestrohm vor Alters befugt, versehen gewesen, welcher Ihnen aber bey diesen verderblichen Kriegszeiten soweit zernichtet und abhanden gebracht worden, daß Sie auch nur etzliche Stücken von einem Pergamentbrieffe, auf welchen solche Befreyungspunkte begriffen gewesen produciren können, und dabey unterthenigst gebeten, Wir möchten gnedigst geruhen, Ihnen solche alte Gerechtigkeiten und Freyheiten zu vernewern (erneuern), daß Wir endlichen nach eingenommenen Bericht von Unserem Hoff-Küchenmeister und Ambtsschreiber zu Köpenick, welche umb solche ihre der Fischer alte Gerechtigkeit und Befugniß die beste Nachricht haben, und wissen können, wie weit Ihnen in Ihren Sachen ohne Unsere eigenen oder sonsten anderer Unserer Unterthanen schaden und nachtheil zufügen, Ihnen als Unseren Unterthanen, die wir zu leistung derer Uns schuldigen gehorsamsten Dienste und ueberkommnung Ihres stücklein Brodts hier wieder gern aufgeholfen und erhalten seehen, nachfolgende Fischerey-Gerechtigkeiten gnedigst confirmiret und Sie mit denselben auf's Neue befreyet. Erstlichen, daß Sie auff allen Unseren Wassern unterm Ambte Köpenick fischen mögen. Vors Andere sollen Sie auch das Parten und umbstellen bei dem Großen Garne wie auch den Welsfang umb Martini, jedoch daß Sie die Umbstellung nicht vor das Garn thun und den Welsfang mit Uns zur Helfte haltern und Sie die Kietzer allein das Zeug dazu liefern." — Eine Reihe anderer Bestimmungen bezieht sich auf die Art des Fischens und der Netze, sowie auf die von den Fischern zu leistenden Abgabe, die in sehr geringen Geldzahlungen und Kahnfuhren bestanden. Aus der Zeit von 1487 existirt noch eine Matrikel für die „Kytzer zu Köpenigk", worin es unter Hinweis auf ihre Fischereigerechtigkeit in allen zum Schloß Köpenick gehörenden Wassern heißt: „Zum Ersten phin sie in zu fur gerechtigkeitt, das sie wol so viel enger und weitter Netze fuhren mugen vff allen Waßern zum Schloße Köpenigk hörende, als viel der ein jglicher unter chinen zeugen moge vnd die maschen an den Engen netzen sollen so weit sein, das man sie voll uber einen Daum ziehen kann" ꝛc. Schon damals war als staatlicher Aufsichtsbeamter ein „Pritzstabel" eingesetzt. Ein weiteres Zeichen landesherrlicher Huld lautet: „Wir Johann George von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg, | des heiligen Römischen Reichs Ertzkämmerer und Churfürst in Preußen ꝛc. bekennen hiermit öffentlich, daß Uns die Kietzer und Fischer in Köpenick unterthänigst zu erkennen gegeben, daß sich itzo etliche Fischer und andere unterstehen, wider ihre der Kietzer und Fischer zu Köpenick alte hergebrachte Gerechtigkeit und Gebrauch den Spree-Strohm herauff durch beide Brücken als die lange auff der Cöllnischen und die kurtze auf der Berlinischen Seitten mit ihrem Zeuge als der Stroh-Zuhren zu ziehen und zu fischen und ihnen dadurch ihre Nahrung abzustricken, auch die Wasser dadurch Oede und Wüste zu machen, unterstehen sollen, derentwegen sie Uns umb gnädigstes Einsehen und umb Erhaltung ihrer alte Gerechtigkeit unterthänigst gebethen." Der Kurfürst giebt nun den betroffenen Kietzerfischern das Recht, die Eindringlinge mit Kähnen, Fischen und Netzen zu pfänden und befiehlt seinen „jetzigen und künfftigen Befehlshabern auff Unserem Hause zu Cöpenick Zöllnern, Bürgermeistern und Rathmannen daselbst die obgemeldete Fischer und Kietzer zu Cöpenick bei dieser Ordnung jederzeit schützen und handhaben bei Vermeidung Unserer Straffe und Ungnade" ꝛc. „Bekräftigt und besiegelt mit Unserem zu Ende aufgedruckten Datum. Secret. Cöln an der Spree Montags nach Invoccvit 1596." — Friedrich Wilhelm I. bestätigte 1713 ebenfalls diese Rechte. Im vorliegenden Falle hatte nun der Fiskus Klage mit dem Antrage erhoben, die Beklagten zu verurtheilen, anzuerkennen, daß sie nicht berechtigt sind, in der Oberspree und den damit in Zusammenhang stehenden Gewässern die Fischerei mit dem „Treibzeuge" auszuüben und für jeden Kontraventionsfall eine fiskalische Strafe von 100 M. festzusetzen. Die Beklagten wandten demgegenüber ein, daß es nicht in das Belieben der Verwaltungsbehörden gestellt werden könne, ihre wohlerworbenen Rechte, welche sie nicht etwa umsonst, sondern gegen Geld und Naturalleistungen, sowie angemessene Dienste, welche später in Form von Renten abgelöst seien, erworben hätten, aufzuheben. Das in der Klage beschriebene Treibzeug hätten sie übrigens nie benutzt, sondern ein zwar auch so genanntes aber doch wesentlich anderes Fanggeräth. Dieses Ziehzeug, auch Wahte, Ziehwahde, Treibport genannt, gehöre zum Betriebe der Kleinfischerei und sei von ihnen seit uralter Zeit unbeanstandet gebraucht worden. Der erste Richter erkannte nach Beweisaufnahme aus formellen Gründen, namentlich wegen Abänderung des Klagefundaments auf Abweisung des Fiskus und auch das Kammergericht wies nach weiterer Beweisaufnahme in Gemäßheit des Antrages des Rechtsanwalts Crome die Klage des Fiskus ab, indem es der Ansicht war, daß die betr. Kietzer Fischer das Recht des Fischens in der von ihnen angewandten Art durch Privilegien, andernfalls aber auch durch Verjährung erworben hätten.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 23. Nov. Goolam Kader, der hier ruhig weiter doktert, hat dem Direktor der hiesigen Blindenanstalt, Herrn Kull, gelegentlich seines Besuches in der Anstalt zwei Briefumschläge übergeben, die darthaten, daß der Wundermann mit der Blindenanstalt zu Amsterdam in Verbindung gestanden hat. Direktor Kull hat sich an dieses Institut gewandt, um über Goolam Auskunft zu erholen und gestern Antwort erhalten. Dieser ist zu entnehmen, daß Goolam, ebenso wie hier, in der dortigen Blindenanstalt erschienen ist, um aus Humanität die Behandlung der Zöglinge zu übernehmen. Die Heilung wurde, wie auch hier, in wenigen Tagen oder Wochen zugesichert. „Arme Eltern", heißt es, „die auf seine Lockpfeife hörten, haben gewaltig zahlen müssen." Von den Amsterdamer Anstaltsblinden sind nur zwei ohne Erfolg in seiner Behandlung geblieben. Ein von Goolam ausposaunter Fall betraf einen Kranken, den jeder beliebige Arzt sofort geheilt hätte. Schließlich wird bemerkt, Goolam habe bei Nacht und Nebel mit Hinterlassung von Schulden Amsterdam verlassen. Der Brief schließt: „Goolam Kader ist ein Charlatan, doch ein geschliffener, einschmeichelnder Kumpan." Dieses Urtheil aus Amsterdam ist um so interessanter, als der Wundermann in Genua, wo er sich im Jahre 1886 aufhielt, selbst die Behörden zu täuschen wußte. Der dortige deutsche Generalkonsul schreibt über ihn unter dem 30. November 1886 einer Dame: „Kader hält sich noch etwa zwei Monate hier auf und soll nach den eingezogenen Erkundigungen in der hiesigen Klinik einige gute Erfolge gehabt haben. Bei dreizehn Augenleidenden hat er acht mit guten Resultaten behandelt. Die hiesigen kompetenten Aerzte haben auch wegen seiner medizinischen Kenntnisse gute Meinungen von diesem Doktor Kader. Der Brief schließt: „Ich will bemerken, daß in der letzten Zeit mehrere Anfragen bezüglich des genannten Arztes aus Deutschland hier eingegangen sind." — Der Direktor Kull hat jetzt auf seine wiederholten Anfragen aus Genua noch keine Antwort erhalten. Man sollte aber meinen, daß die Amsterdamer Nachricht genüge, um dem Treiben Goolams durch Hinzuziehung ärztlicher Autoritäten näher zu treten. Man müßte doch durch die chemische Analyse der Heilmittel und durch einen Vergleich des Zustandes der Patienten vor und nach der Behandlung durch Goolam zu einem Ergebniß kommen können. Vorläufig aber dürfte zu verhindern sein, daß, wie Herr Direktor Kull mittheilt, auch aus der königl. Blindenanstalt in Steglitz Zöglinge unter Begleitung von Wärterinnen den angeblichen Indier aufsuchen.

Ein ungetreuer Briefträger. Seit einiger Zeit sind mehrfach Briefe, die Checks enthielten, abhanden gekommen. Am Donnerstag wurde die Frau des Briefträgers W. angehalten, als sie einen auf 117 Mark lautenden Check bei der Deutschen Bank zur Einlösung präsentirte. Es ist festgestellt, daß ihr Ehemann seit länger als 2 Jahren gewöhnliche Briefe, die er zu sortiren hatte, geöffnet und ihnen nach und nach neunzehn Checks über zusammmen etwa 10 000 Mark entnommen hat. Die Unterschriften wurden gefälscht, und die Papiere bei Banken versilbert. Mit dem Gelde hat die Frau ein Posamentiergeschäft eingerichtet.

Ein anderer ungetreuer Postbeamter, der Posthilfsbote Max Schmidt, wurde am Mittwoch von dem Berliner Landgericht I. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei dem Postamt, bei dem der Angeklagte angestellt war, liefen auffallend viele Beschwerden ein, daß Briefe die Adressaten nicht erreicht hätten. Die Kollegen des Angeklagten hatten diesen so sehr in Verdacht, unehrlich zu sein, daß sie ihn unter sich mit dem Spitznamen „Klau-Ede" bezeichneten. Endlich gelang es, ihn auf der That zu ertappen. Ein Brief aus Amerika, den der Angeklagte zu bestellen hatte, verschwand. Es konnte ihm nachgewiesen werden, daß der Brief zuletzt in seinen Händen gewesen war. Im Termin räumte der Angeklagte ein, daß er den Brief geöffnet und dann vernichtet habe. Seine Hoffnung, Geld darin zu finden, sei indessen getäuscht worden. Der Gerichtshof glaubte indeß den Versicherungen des Angeklagten nicht, daß er sich nur in diesem einen Falle schuldig gemacht. Nach seiner Entlassung sind weitere Beschwerden bei dem betreffenden Postamte nicht eingelaufen.

† **In der Münchener Kunstausstellungsfrage** steht nächster Tage die Entscheidung bevor. Das Kultusministerium hat eine Art Ultimatum beiden Parteien mitgetheilt, unter welchen Bedingungen der Satat die nächstjährige Jahres-Ausstellung in die Hand nimmt. Die Regierung sucht einen vermittelnden Standpunkt. Die Ausstellung soll grundsätzlich einheitlich werden, unter gewissen Voraussetzungen ist das Zusammenhängen der Bilder der hiesigen Sezessionisten nicht ausgeschlossen. Bezüglich der Stimmenverhältnisse im Zentralausschuß wird ein neuer Weg vorgeschlagen, welcher der Majorisirung der Minderheit vorbeugt. Im Zentralausschusse werden auch Vertreter der Regierung und der Stadtgemeinde sitzen. Zum Geschäftsführer soll eine Persönlichkeit gewählt werden, die von keiner Partei mit Grund beanstandet werden kann.

† **Im Theater zu Mons** hat sich, wie der „Voss. Ztg." telegraphisch aus Brüssel gemeldet wird, kürzlich ein seltsamer Vorgang abgespielt. Das Haus war ausverkauft; die Oper „Die Tochter des Regiments" sollte gegeben werden, aber die Kapelle erschien nicht, weil die Musiker behaupteten, nicht ihre vollen Löhne erhalten zu haben. Der Theater-Direktor verlor nicht den Kopf, setzte sich an das Piano und die ganze Oper wurde mit Klavierbegleitung gegeben.

† **Ein kurioses Gesuch** ist neulich an die Regierung in Hannover gerichtet worden. In der Schulzengemeinde zu Mallinghausen (Kreis Sulingen) ist in den weiblichen Handarbeiten bislang kein Unterricht ertheilt worden. Die Dorfväter weigerten sich hartnäckig, eine Lehrerin anzustellen, da von den wenigen Schülerinnen nur durchschnittlich zwei an dem Unterricht theilzunehmen hätten. In letzterer Zeit ist jedoch der Gemeinde allen Ernstes aufgegeben worden, eine geeignete Person für dieses Fach anzustellen. Für wenig Geld war eine solche aber nicht zu bekommen. Damit nun der Dorfsäckel nicht zu sehr erleichtert würde, wandte man sich an die Regierung mit der Bitte, diesen Unterricht dem Lehrer zu übertragen, da dieser meisterhaft Strümpfe stricken und stopfen, auch Knöpfe anheften und selbst flicken könne. Die Regierung theilte aber dem Schulvorstand mit, daß die Vorbildung des Lehrers in diesen Fächern nicht genügend erscheine und daß die Ertheilung dieses Unterrichts durch einen Lehrer durchaus unstatthaft sei. Es sei deshalb sofort eine weibliche Person zu beschaffen.

† **Sawin,** dem einstigen russischen Kornet und späteren internationalen Hochstapler, der eine Reihe von Jahren in fast allen europäischen Hauptstädten sein Wesen betrieben und der Polizei schon arg zu schaffen gemacht hat, war es vor einiger Zeit gelungen, aus Sibirien zu entfliehen und unter den verschiedensten Masken bis nach Rjäsk zu gelangen. Dort erreichte ihn jetzt von neuem sein Schicksal. Kurz vor seiner Verhaftung hatte Sawin in Koslow geweilt und sich dort im ersten Gasthof, natürlich im besten Zimmer desselben, einquartirt, spielte er doch den „Bevollmächtigten" zum Aufkauf edelster Rassepferde. Er nannte auch schon mehrere Pferde sein eigen, deren Kaufpreis mit 6500 Rubeln von Petersburg aus berichtigt werden sollte, da kam ihm der Gedanke, auch noch einen recht bedeutenden Getreide-Ankauf zu „vermitteln" und

---

„Ich spiele Ekarté!" rief Hauptmann Alvens.

„Ich auch! . . . Auch ich!"

„So halte ich die Bank!" rief Hektor von Sakko.

„Nein, Sakko, kommen Sie zu uns!" rief Lieutenant Wendt.

„Laß ihn gehen, er hält lieber Bank!"

Man nahm Platz. Walter allein bat, ihn für heute zu entschuldigen, er wolle sich erst orientiren und sich die Sache ansehen, vielleicht versuche er sein Glück beim „trente et quarante." Es unterhielt ihn mehr, zuzusehen, nirgends gebunden zu sein, bald da, bald dort ein Wort einwerfen zu können.

An dem Haupttische ging es lebhaft zu. Hektor legte mit großer Gewandtheit die Karten auf und murmelte wie ein geschulter Croupier die gewöhnlichen Worte: „Messieurs faites votre jeu! rien ne va plus! rouge gagne noir perd" u. s. w.

„Baron Walter, Sie sind der einzige Unbeschäftigte, wollen Sie mir, bitte, ein Glas Sekt reichen?" bat Sakko Walter. Dieser willfahrte, zweimal mußte er dasselbe nachfüllen, Hekkor leerte es bis auf den letzten Tropfen. Seine Augen glänzten, die Hände bebten; Walter, welcher hinter ihm stand, glaubte zu bemerken, daß ihn dies störe; ohne sich eigentlich Rechenschaft über das Warum zu geben, trat er auf die andere Seite des Tisches, behielt aber Hektors Hände mit den Karten scharf im Auge. Warum? Er wußte es selbst nicht. Die Einsätze für Roth waren sehr hoch, alle warteten gespannt auf das Resultat; langsam, bedächtig, mit zitternden Händen aber legte Hektor auf und verkündigte: „rouge perd, noir gagne! . . ." Schmunzelnd strich er das ziemlich bedeutende Häuflein Geld ein. — Es wurde wieder gesetzt.

Wie von einer Natter gestochen war Walter zurückgefahren, hastig flog sein Blick über Hektor, die Spielenden. Alle waren so vertieft, daß Keiner aufsah. Er wendete sich den Spieltischen zu, ging von einem zum anderen, bis er endlich hörte, daß die Spieler an dem großen Tische erklärten, aufhören zu wollen, mit Sakko sei heute Abend nicht zu spielen, er habe unverschämtes Glück. Lachend machten sie sich bereit, aufzubrechen.

„Wenn Du eine halbe Stunde warten willst, Walter, so gehe ich mit Dir nach Hause, so lange währt mein Spiel noch."

„Laß Dich nicht stören, alter Freund, ich gehe lieber jetzt gleich, wir treffen uns morgen wieder."

„Hören Sie aber, Baron Walter, morgen Abend müssen Sie mitthun, Sie nehmen einem die Ruhe weg," sagte Lieutenant Wendt.

„Werde ich auch thun, verlassen Sie sich darauf, klagen Sie aber dann nicht, wenn ich Ihr Portemonnaie leere. Gute Nacht, meine Herren!"

Er nahm eilig den Hut und verließ mit den jungen Leuten des großen Tisches das Lokal. Anstatt sich ihnen aber anzuschließen, ging er auf die andere Seite der Straße, wartete dort ruhig, indem er die Thür des Lokales im Auge behielt.

Er durfte nicht lange Geduld haben, nach wenigen Minuten trat Hektor, welcher noch seine Zeche bezahlt hatte, heraus; suchend sah er sich nach den Freunden um, dieselben nicht mehr sehend, schlenderte er langsam quer über die Straße gerade auf Walter zu.

„Herr von Sakko!"

„Der Teufel auch, wer sind Sie?" er faßte ängstlich nach der Brusttasche, in welcher er seinen heutigen Gewinn geborgen hatte.

„Ich will nichts von Ihnen, als einige Augenblicke ruhiges Anhören," sagte Walter ruhig, indem er aus dem Schatten des Gebäudes trat.

„Sie Walter, was ficht Sie an, versparen Sie es für morgen, ich bin müde und möchte nach Hause gehen."

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, bitte aber, mir meinen vollen Namen zu geben, für Sie bin ich Baron Rudhard."

„Auch gut, wollen Sie aufs hohe Pferd steigen, Herr Baron, so ist es mir recht. Als wir uns das letzte Mal sahen, sprachen Sie in einem anderen Tone. Was kann ich dafür, daß Jutta Sie betrog und Ihnen untreu wurde!"

„Ich bat Sie heute schon einmal, Fräulein Juttas Namen aus dem Gespräche zu lassen. Diese Sache geht uns allein an. Uebrigens habe ich Ihnen nur wenige Worte zu sagen, die ich Sie aber bitte, zu beherzigen. — Ich habe scharfe Augen, hüten Sie sich, noch einmal eine Karte aus dem Aermel fallen zu lassen. So geschickt Sie es machten, ich sah es doch."

(Fortsetzung folgt.)

die ihm dabei bewilligte Vermittlungsgebühr von 855 Rubeln sofort einzuziehen. Dem betreffenden Getreidehändler mußten aber doch Bedenken aufgestiegen sein, er zögerte mit der Zahlung und Sawin, der während dessen einen Pelzhändler mit seiner Kundschaft beglückt, wurde der Boden in Koslow zu heiß. Er verschwand plötzlich, wurde aber gleich darauf in Rjäsk von der Polizei ermittelt und festgenommen. Nach dem Gesetz stehen ihm vor allem als einem aus Sibirien entsprungenen Verbrecher 100 Ruthenhiebe bevor.

Vom Büchertisch.

* Aus den Hamburger Staatskrankenhäusern. Pathologisch-anatomische Tafeln nach frischen Präparaten. Mit erläuterndem anatomisch-klinischem Text unter Mitwirkung von Prof. Dr. Alfred Kast, Professor der klinischen Medizin in Breslau, früherem Direktor der Hamburger Staatskrankenhäuser, redigirt von Dr. Theodor Rumpel, Direktionsassistenten am Neuen Allgemeinen Krankenhause in Hamburg. Erstes Heft. Chromographie, Druck und Verlag der Kunstanstalt (vorm. Gustav W. Seitz) A.-G., Wandsbeck-Hamburg. — Es ist ein Charakteristikum moderner Kultur, daß Wissenschaft und Technik Hand in Hand gehen, sich gegenseitig wirkungsvoll ergänzen. Die medizinische Literatur hat von der Kunst schon reiche Förderung erfahren; alles, was sie aber bisher an bildlichen Darstellungen bieten konnte, wird übertroffen durch den uns vorliegenden Atlas. Die Leistungsfähigkeit der modernen Reproduktionstechnik ist geradezu erstaunlich. Eine Künstlerhand hat nach frischen pathologisch anatomischen Präparaten die Bilder entworfen, und der Aquarelldruck zaubert sie so naturgetreu uns vor Augen, als ob wir das Original sähen. Jeder dieser Tafeln ist eine Quelle ernster Belehrung und reichen Kunstgenusses zugleich. Dabei hat der Atlas noch einen großen Vorzug: er ist wider alle Erwartung so billig, daß auch der praktische Arzt ihn ohne Schwierigkeit wird erwerben können. Wenn das Werk, dessen Ausstattung eine sehr elegante ist, abgeschlossen sein wird, wird es eine der Zierden der medizinischen Weltliteratur bilden. Der Atlas soll 12 Monatshefte zu je 4 Tafeln umfassen und ein Gesammtbild der pathologischen Anatomie entrollen. Die Reihenfolge der dargestellten Erkrankungen ist bisher eine frei gewählte. Wir können das Prachtwerk allen Aerzten zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

* Soeben erschien: Das Reich der Habsburger (The Realm of the Habsburgs) Eine kritische Studie von Charakteren und Thatsachen von Sidney Whitman, Verfasser des „Kaiserlichen Deutschlands". — Der Inhalt dieses Werkes ist folgender: Einleitung. Kap. 1. Vergangenheit und Gegenwart. 2. Die Deutschen. 3. Die Czechen. 4. Die Ungarn. 5. Die Juden. 6. Die Wiener. 7. Der Kaiser. 8 und 9. Der Adel. 10 und 11. Die Armee. 12. Der Priester. 13—15. Der österreichische Mittelstand (Bürger, Patriarch, Bureaukrat.) 16. Der Bauer. 17. Die österreichischen Frauen. 18. Schlußbetrachtung. — Diese Studie über die heutige Oesterreich-Ungarische Monarchie, welche die interessantesten Personen, Typen, Rassen und Zustände des Reiches in unparteiischester und vollendeter Weise mit Geist, Humor und logischer Schärfe kritisirt, ist ein gelungenes Seitenstück zu dem bereits in 3. Auflage vorliegenden „Kaiserlichen Deutschland."

* Von Charles Dickens' sämmtlichen Werken ist im Verlage von Carl Zieger Nachf. (Ernst Rhode) in Berlin jetzt der erste Band einer neuen Ausgabe, enthaltend Oliver Twist erschienen. Die Zieger'sche Original-Ausgabe gehört zu den besten Verdeutschungen, die von Dicken's Werken erschienen sind und ist die vollständigste aller vorhandenen. Bei jeder neuen Auflage hat die gesammte Presse dies rühmend hervorgehoben, und die große Verbreitung, die ihr seit Jahrzehnten zu theil geworden, dürfte dies gewiß bestätigen. Der Uebertragung ins Deutsche ist die größte Sorgfalt zugewendet worden, alle noch vorhandenen Mängel sind aus derselben entfernt. Ebenso entspricht auch das äußere Gewand, in welchem die neue Ausgabe von Dickens dargeboten wird, vollauf den Anforderungen der Jetztzeit, und was Billigkeit anbetrifft, dürfte die Zieger'sche Original-Ausgabe unerreicht dastehen, denn der hübsch gebundene Band kostet nur 2,50 Mk.

* Helene Böhlaus Rathsmädel-Geschichten aus Weimar finden eine Fortsetzung in dem jüngst erschienenen zweiundzwanzigsten Heft der „Illustrirten Frauenzeitung" (Berlin, F. Lipperheide) mit einer Novelle „Das ehrbußliche Weiblein" aus der Zeit Goethes. In etwas derberem Ton erzählt Hellmuth Mielke in demselben Heft, wie ein bäuerliches Paar sich in der „Andreas-Nacht" durch Vermittelung von allerlei Spuk und Aberglauben zusammenfindet. Prof. Erich Schmidt wirft in einem Vortrag, den er jüngst bei Eröffnung des Viktoria-Lyceums gehalten, Streiflichter auf die Frauenbildung früherer Jahrhunderte, und Georg Malkowsky giebt eine auf persönliche Erinnerungen gestützte Charakteristik des verstorbenen Dichters Alfred Tennyson. Die illustrative Ausstattung der „Illustrirten Frauen-Zeitung" ist als mustergiltig bekannt.

* Die kleine Angelika. Roman von Boleslaw Prus. Autorisirte Uebersetzung aus dem polnischen von P. Styczynski. (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottländer). Preis geheftet 4 Mark. Der bekannte polnische Schriftsteller hat in dem vorliegenden Roman ein Werk geschaffen, das sich durch seine psychologische Feinheit und vortreffliche Charakteristik auszeichnet. Die Hauptperson des Romans ist ein kleines Mädchen, Angelika, die Tochter eines leichtsinnigen polnischen Gutsbesitzers, der sein und seiner kränkelnden Frau Vermögen vergeudet und dann die Seinen im Elend ihrem traurigen Schicksale überläßt. Sein grenzenloser Egoismus verschuldet den Tod der schwachen Frau und des Kindes, dessen Seelenleben der Verfasser mit überzeugender Wahrheit, zartem Empfinden und ergreifender Treue vorführt.

* Die Chicagoer Weltausstellung in Wort und Bild schildert das neueste Heft 5 der Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.), und zwar sind es buntfarbige Darstellungen des Gesammtplanes, wie der einzelnen Bauwerke, die den von A. O. Klaußmann geschriebenen Artikel begleiten. Der Leser bekommt dadurch einen genauen Einblick in das Riesenwerk, das sich am Rande des Michigan-Sees erhebt. In Beziehung zu dem neuen Welttheile steht noch ein zweiter Aufsatz desselben Heftes, die Lebensskizze von Christoph Columbus, die aus der Feder Gerhard Steins stammt. Weiter treffen wir auf interessante Aufsätze aus dem modernen Kulturleben, wie die „Seidenzucht in Südfrankreich" von E. Müller-Meruëll, „Zahn- und Mund-Berufskrankheiten" von A. Bornstein, „Meraner Volksschauspiele" u. a. m. Romane und Novellen, wie „Herr von Müller" von Ernst Wichert, „Sein Dämon" von A. v. Perfall, „Zwischen den Dünen" von Moritz von Reichenbach, „Aus dem Tagebuche einer Schriftstellerfeder" von Helene v. Götzendorff-Grabowski bieten eine reichhaltige belletristische Lektüre. In der so allgemein beliebten Gratisbeilage von „Zur Guten Stunde", der Illustrirten Klassiker-Bibliothek, wird M. v. Kleists „Zerbrochener Krug" veröffentlicht. Der Preis eines Heftes beträgt nur 40 Pf.

* Musikalischer Hausfreund, Blätter für ausgewählte Salonmusik. Verlag von C. A. Koch (J. Sengbusch) in Leipzig. Pro Quartal 6 Nummern (a 2½ Bogen). Preis 1 M. Pflege der Hausmusik durch Darbietung sorgfältig ausgewählter Kompositionen, das ist die Aufgabe, die sich der so rasch zur Beliebtheit gelangte „Musikalische Hausfreund" gestellt und, wie das soeben abgeschlossene 1. Quartal bezeugt, auch gelöst hat. Den Geschmack des kunstsinnigen Publikums in Ton und Wort getroffen zu haben, ist in Anbetracht der vielgestaltigen Zusammensetzung des Abonnentenkreises kein geringes Verdienst, welch' letzteres noch dadurch gesteigert wird, daß der „Musikalische Hausfreund" vielen Erstlingswerken junger und begabter Musiker den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt hat.

* Einen Orbis pictus im Sinne unserer Zeit verspricht uns ein neues Unternehmen auf populärwissenschaftlichem Gebiete, welches unter dem Titel „Hausschatz des Wissens" (Verlag von W. Paulis Nachf., H. Jerosch in Berlin W. 57) erscheint. Es hat sich die Aufgabe gestellt, das zur allgemeinen Bildung erforderliche Wissen in einer Reihe auf Grund eines einheitlichen Planes bearbeiteter Werke darzustellen und durch die (Gratis-) Beigabe eines General-Registers auch als Nachschlagebuch zu dienen. Es liegen die bisher erschienenen vier ersten Hefte vor, von denen jedes eine der zehn Abtheilungen des „Hausschatz des Wissens" eröffnet. Heft 1, das „Thierreich" beginnt mit einer allgemeinen Einleitung von Dr. Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, woran sich der Anfang der Urthiere (Protozoa) von Dr. Ludwig Staby schließt. Heft 2, die „Entwickelungsgeschichte der Natur" von Wilhelm Bölsche beginnt ebenfalls mit einer allgemeinen Einleitung, an die sich eine Entwickelungsgeschichte der menschlichen Kenntniß von der Natur reiht. In Heft 3 eröffnet der Literarhistoriker Julius Hart eine „Geschichte der Weltliteratur und des Theaters aller Völker und Zeiten" und in Heft 4 M. Reymond eine „Geschichte der Menschheit (Weltgeschichte)". Zunächst sollen diese 4 Werke in rascher Reihenfolge beendet werden.

* Das amtliche Verzeichniß der zur deutschen Abtheilung der Weltausstellung in Chicago zugelassenen Aussteller ist bei R. Mosse, Berlin erschienen, kann aber im Hinblick auf etwaige Aenderungen und Ergänzungen als ein endgiltiges noch nicht angesehen werden. Bei einzelnen Gruppenausstellungen, beispielsweise bei derjenigen für Bergbau und die schönen Künste, konnten die Namen der Theilnehmer noch nicht angegeben werden, da diese Gruppen noch in der Bildung begriffen sind. Auch ist das Bild der im zweiten Theile des Verzeichnisses aufgeführten Einzelausstellungen noch kein zutreffendes, da dasselbe im Laufe der nächsten Zeit noch mannigfache Abänderungen erfahren dürfte. Die Zahl der an den 25 Gruppenausstellungen theilnehmenden Firmen beläuft sich nach dem Verzeichniß bis jetzt auf etwa 2200, die Zahl der mit Einzel-Ausstellungen vertretenen Firmen auf etwa 1100.

Handel und Verkehr.

** **Spiritustarife.** Die bisher giltigen Ausnahmetarife für Spiritus und Sprit werden vom 1. Januar ab auf fast sämmtlichen Staats- und Privatbahnen im Westen und Süden Deutschlands, auch für den schlesisch-märkischen Verkehr mit Stettin aufgehoben. In Folge dessen gelangen für die Beförderung des genannten Artikels zwischen den in Frage stehenden Verkehrsbeziehungen bei Aufgabe von mindestens 10 000 Kilogramm mit einem Frachtbriefe vom 1. Januar an die höheren Frachtsätze der Allgemeinen Wagenladungsklasse B. zur Anwendung.

** **Die Zuckerproduktion** in Deutschland betrug vom 1. August bis 31. Oktober 3 901 371 Doppelztr Rohzucker aller Produkte gegen 3 507 494 Doppelztr. im Vorjahr; davon entfielen auf Rübenzucker-Fabriken 3 853 615 (3 426 807) Doppelztr., auf Zuckerraffinerien 11 310 (30 937) Doppelztr., auf Melasse-Entzuckerungs Anstalten 36 446 (49 750) Doppelztr. Die Menge der produzirten Zucker betrug 1 289 012 (1 316 452) Doppelztr., davon 360 264 (361 501) Doppelztr. Rübenzucker, 816 733 (837 150) Doppelztr. aus Zucker-Raffinerien, 112 015 (117 801) Doppelztr. aus Melasse-Entzuckerungsanstalten.

Landwirthschaftliches.

-+- **Buk,** 23. Nov. Die Winterung konnte in diesem Jahre erfreulicher Weise unter den denkbar günstigsten Verhältnissen gesät werden. Der Stand ist auch im Durchschnitt ein guter, anscheinend aber leidet die frühe Saat, da man häufig Roggensaat sieht, die bereits vor Eintritt der Nachtfröste gelb geworden ist. Hiergegen verspricht die mittlere und spätere Saat recht gut zu werden. Da in Folge der Dürre fast kein Klee in der Sommerung aufgegangen ist resp. zur Entwicklung kam, sind vielfach die Kleeschläge umgepflügt und mit Winterung angebaut worden. Der Mehranbau an Winterung, welcher theilweise durch die angeführten Ursachen, aber auch durch die günstige Bestellzeit veranlaßt worden ist, darf nicht gering angeschlagen werden. Andererseits sind wiederum die alten Kleeschläge, die noch gut bestanden waren, nicht umgerissen, sondern belassen worden. Nachdem mit ⅔ der Zuckerrüben aufgeräumt und ein genauerer Ueberblick über die Rübenernte gewonnen wird, stellt sich die Differenz im Ertrage gegen das Vorjahr bedeutend größer heraus, als man erwartete. Es sind vielfach unter Hundert geerntet worden und nur wenige giebt es, die über 130 Ztr. pro Morgen geerntet haben. Von Kartoffeln ist mehr, als ursprünglich angenommen wurde, geerntet. Hierbei spielten die späten Sorten, die bis zum letzten Augenblick grünes Kraut behielten und begünstigt durch die Witterungsverhältnisse frische Knollen ansetzten, die Hauptrolle. Allerdings ist das Quantum auf Kosten der Qualität erhöht worden. Leider aber halten sich die durchgewachsenen und jungen Kartoffeln nicht und müssen daher entweder sofort verbrannt oder verfüttert werden. Es ist nicht abzusehen, wie diese Kartoffel, wenn auch doppelt verlesen, sich halten wird, da schon jetzt viele Miethen solcher Kartoffeln durchweg kranke und faule enthalten. Es giebt dieses für das Frühjahr viel zu denken. — In Folge der niedrigen Getreide- und Kartoffelpreise wird vielfach Roggen und Kartoffel gefüttert und dadurch ein großer Theil der mißrathenen Sommerung ersetzt. Es ist nicht zu unterschätzen, was auf diese Weise weniger an Roggen und Kartoffel in Handel und zur Produktion von Mehl, Spiritus und Stärke kommt.

— **Zusatz von basisch phosphorsaurem Kalk zum Viehfutter.** Der phosphorsaure Kalk (Calciumphosphat), welcher sich in allen Geweben und Säften, insbesondere reichlich in den Knochen des Thierkörpers vorfindet, darf bei einer regelrechten Ernährung der Hausthiere nicht fehlen. Fleisch- und Allesfresser scheiden sehr viel phosphorsauren Kalk aus (ein mittelgroßer Hund z. B. täglich 4 Gramm) und ebenso Milchproduzirende oder säugende Thiere. Aufzuchtsthiere geben sehr oft ein heftiges Verlangen nach Calciumphosphat zu erkennen, bekommen „Kalkhunger", wie man zu sagen pflegt; Durchfälle, Appetitsstörungen, Abmagern treten bei einem Thier ein, wenn es Bedürfniß nach phosphorsaurem Kalk hat. — Das Calciumphosphat ist deshalb anzuwenden, wenn Thiere bei guter Ernährung im Wachsthum zurückbleiben, wenn Säuglinge blutarm werden, wenn Aufzuchtsthiere arg mager sich zeigen, ohne daß eine bestimmte Krankheit an ihnen wahrzunehmen ist, wenn sie dünnen, sauer riechenden Koth ausleeren, oder die von ihnen ausgeathmete Luft sauer riecht. — Zusatz von phosphorsaurem Kalk ist als Mittel zur Heilung anzusehen, wenn es sich um Beseitigung von Knochenbrüchigkeit der Rinder (Osteomalacie) oder Beinweiche der Schweine und Hunde (englische Krankheit, Rhachitis) handelt, oder wenn man Rinder von Lecksucht befreien will. Leicht verdauliches, stickstoffreiches Futter, gesunde, trockene Aufenthaltsräume u. s. w. müssen mitwirken, die Krankheit zu beseitigen. — Tragende Thiermütter haben, nachdem die halbe Tragezeit vorüber, viel Ausgabe an Knochenerden für das Knochengerüst des im Mutterleibe sich ausbildenden, jungen Thieres: Ist man gezwungen, vorwiegend kalkarme oder leicht säurende Futterstoffe zu verfüttern (Knollen- und Wurzelgewächse, insbesondere Kartoffeln und Runkeln; Vegetabilien, die auf kalkarmem Boden gewachsen; durch Regen ausgelaugtes Heu; Rübenblätter, Rübenschnitzel; Milchsurrogate, die man Säuglingen giebt; Schlämpe; Träbern), so ist es verständig, phosphorsauren Kalk den Thieren verabreichen zu lassen. Dem jungen, sich entwickelnden Thiere gehört phosphorsaurer Kalk als Zusatz zum Futter, denn gute Ausbildung und große Stärke der Knochen wird durch solchen insbesondere ermöglicht. Thieren, die abgesetzt werden sollen, hilft phosphorsaurer Kalk leichter über das Entwöhnen hinweg. Das Brockmannsche Calciumphosphat ist dem Futterknochenmehl unbedingt vorzuziehen; es wird besser assimilirt und lieber aufgenommen:

	Gabe:			
Erwachsenes Pferd	15—30	Gramm	pro	Tag
„ Rind	25—40	„	„	„
Mastochs	40—50	„	„	„
Erwachsenes Schaf / „ Schwein	10—20	„	„	„
Fohlen, Kalb	8—15	„	„	„
Lämmer, Ferkel	3—6	„	„	„
Hunde	1—5	„	„	„
Junge Hunde nur	0,25—0,50	„	„	„
Junges Geflügel	0,5—1	„	„	„
Aelteres „	1—2	„	„	„

Wer sich spezieller über diesen Gegenstand orientiren will, muß nachlesen in der Monographie von Prof. Brümmer über: „Die Bedeutung des phosphorsauren Kalkes für die Ernährung, Gesundheitserhaltung und Leistungsfähigkeit unserer Hausthiere, sowie die Verhältnisse, unter denen seine Verabreichung besonders empfehlenswerth." 76 Seiten stark. — Obige Angaben sind in der Hauptsache Prof. Zürns „Heilmittellehre für Landwirthe" entnommen.

Briefkasten.

Jüdischer Wähler der dritten Abtheilung. Wir werden auf die in Ihrer Zuschrift berührte Angelegenheit in einer der nächsten Nummern zurückkommen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 24. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung matt und Preise abgeschwächt.

Weizen matt, per 100 Kilogramm weißer 14,10 bis 14,60 bis 15,10 Mark, gelber 13,30—14,10—15,00 Mark, feinste Sorte über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,10—13,10—13,30 M., feinster über Notiz. — Gerste ruhig, per 100 Kilogr. 11,40—12,40—13,40—15,10 M., feinste darüber. — Hafer matter, per 100 Kilogr. 12,20 bis 13,00—13,30 M. — Mais wen. umges., per 100 Kilo 11,80 bis 12,70 Mark. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilo 16,00 bis 17,00 M., Viktoria- gesucht, 18,00—19,00—19,50 Mark, Futtererbsen 13,25 bis 13,50 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—15,00 Mark. — Lupinen schwach, per 100 Kilogr. gelbe 8,00 bis 9,00—9,50 M., blaue 8 bis 9,00 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps matter, per 100 Kilo 21,20—22,10—23,20 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,30—22,05—22,50 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother stärker zugef., per 50 Kilogramm 50—60—65—70 M., weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—83 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogramm 40—50—60 M. — Thymothee höher, per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,75—22,25 Mark, Roggenmehl 00 19,50—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40—9,80 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 24. November. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.23
Weizen pr.	Nov.-Dez.	152 25	153 25
do.	April-Mai	154 25	155 50
Roggen pr.	Nov.-Dez.	133 75	135 —
do.	April-Mai	134 —	135 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen)		Not.v 23
do.	70er loko	31 40	31 50
do.	70er November	30 80	30 80
do.	70er Nov.-Dez.	30 80	30 80
do.	70er Dez.-Jan.	30 80	30 80
do.	70er April-Mai	32 40	32 40
do.	70er Mai-Juni	32 70	32 70
do.	50er loko	51 —	51 —

		Not.v.23			Not.v.23
Dt.3% Reichs-Anl.	86 10	86 10	Poln. 5% Pfdbrf.	63 40	— —
Konsold. 4% Anl.	106 80	106 90	do. Liquid.-Pfdbrf.	61 —	— —
do. 3½% „	100 40	100 30	Ungar. 4% Goldr.	96 50	96 30
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	do. 5% Papierr.	85 30	85 30
Pos. 3½% do.	96 5.	96 50	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	168 40	168 90
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 90	Lombarden	41 20	41 20
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 30	Disk.-Kommandit	184 —	184 75
Oesterr. Banknoten	170 —	170 05			
do. Silberrente	82 90	82 60	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	200 2[illegible]	200 2	schwach		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 —	99 —			

Ostpr. Südb.E.S.A.	70 80	71 —	Schwarzkopf	220 30	220 25
Mainz. Ludwhf. do.	111 75	111 70	Dortm.St.-Pr.L.A.	58 90	59 —
Marienb.-Mlaw. do.	60 75	60 50	Gelsenkirch. Kohlen	138 90	139 —
Griech. 4% Goldr.	49 80	48 90	Inowrazl. Steinsalz	35 50	35 75
Italienische Rente	92 90	92 90	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	79 40	79 40	It.Mittelm.E.St.A.	105 60	103 90
Russ.4% kf. Anl. 1880	96 90	96 8	Schweizer Zentr.	119 -	119 50
do. zw. Orient-Anl.	63 90	63 80	Warsch. Wiener	199 —	198 9[illegible]
Rum. 4% Anl. 1880	81 80	81 75	Berl. Handelsgesell.	134 25	135 1[illegible]
Serbische R. 1885	76 —	76 25	Deutsche Bank-Akt.	159 50	160 50
Türk. 1% kons. Anl.	21 50	21 50	Königs- u. Laurah.	100 25	100 80
Disk. Komm. B.A.	184 40	184 30	Bochumer Gußstahl	120 40	121 60
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	82 50			

Nachbörse: Kredit 168 40, Diskonto-Kommandit 184 — Russische Noten 200 25.

Bekanntmachung.

Das Verbot vom 11. Oktober d. J. betreffend die Ein- und Durchfuhr gebrauchter Leib- und Bettwäsche pp. aus den Niederlanden (Extrablatt zum Regierungs-Amtsblatt vom 12. Oktober d. J.) wird in Folge Anordnung der Herren Ressortminister hiermit aufgehoben.

Posen, den 23. November 1892. 16791

Der Königliche Regierungs-Präsident.
Himly.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Beschlusses des Bundesraths vom 7. Juli c. findet

am 1. Dezember 1892

im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt.

Das Zählgeschäft wird durch Schutzleute bewirkt werden und zwar erfolgt die Austheilung der Zählkarten durch die betreffenden Zähler von Haus zu Haus am 29. und 30 November cr. an die Besitzer oder Verwalter, während die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Karten am 2. Dezember Morgens stattfindet.

Durch die bevorstehende Erhebung soll nicht der Viehstand der einzelnen Haushaltungen, sondern derjenige der einzelnen Gehöfte festgestellt werden. Zu diesem Zwecke ist nur für jedes Gehöft nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden eine Zählkarte auszufüllen und sind in dieser Karte sämmtliche am 1. Dezember cr. auf dem Gehöft in Fütterung stehenden Viehstücke, gleichgiltig wer der Eigenthümer ist, und welcher Haushaltung sie angehören, in einer Summe einzutragen. 16790

Die Viehzählung steht in keinerlei Beziehung zu den Steuerverhältnissen, sondern es wird durch dieselbe nur bezweckt, Unterlagen zu einer Prüfung der Lage der Landwirthschaft und insbesondere der Veränderung des Viehstandes gegen das Jahr 1883 zu liefern.

Bei dem hohen Werth der Zählung sowohl für den Staat als auch für die Gemeinde bitten wir, den Zählern mit Vertrauen entgegenzukommen und jede nöthige Auskunft zu ertheilen, ihnen auch durch Ausfüllung der abgegebenen Formulare die Geschäfte nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Magistrat.
Witting.
Der Königliche Polizei-Präsident.
von Nathusius.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pawlowice Band I Blatt Nr. 10 auf den Namen des Wirths **Lorenz Witkowski** und der Wirthsfrau **Franziska Witkowska,** geborene **Michalska** zu Pawlowice eingetragene Grundstück

am 7. Februar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 99,27 Mark Reinertrag und einer Fläche von 12,428 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 16776

Posen, den 19. Novbr. 1892.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes **Simon Holz** in Wollstein ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 16759

den 20. Dezember 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Wollstein, den 21. Nov. 1892.
Jacobeit,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 17. November 1892 unter Nr. 33 die Firma **Heinrich Sommer** mit dem Sitze in Unruhstadt und als deren Inhaber der Gasthofsbesitzer und Kaufmann **Heinrich Sommer** in Unruhstadt eingetragen worden. 16775

Unruhstadt, den 17. Nov. 1892.
Königliches Amtsgericht.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **H. Goderski**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren, bestehend aus **fertigen Kleidungsstücken und Stoffen zu Herrenanzügen** werden im Laden Markt Nr. 8 zu billigen Preisen ausverkauft. 16498

Ludwig Manheimer,
Verwalter.

Verkäufe * Verpachtungen

Geschäftsaufg. halber ist eine in Posen beleg. gangb. 16685

Bäckerei

incl. Ladeneinricht. unt. günst. Bed. z. verk. Off. sub G. V. 80 postl. Posen erb.

Dom. Warberg p. Sulencin hat 16672

11 Zugochsen

zum Verkauf stehen.

---

500 Mastschafe,

einzeln und in größeren Posten stehen zum Verkauf auf dem **Dominium Tarchaly**, Kreis Adelnau. **Bieneck.**

Blutarmuth u. Bleichsucht

diese lästigen Krankheiten mit allen ihren üblen Folgezuständen, wie schlechter Appetit, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und allgemeine Schwäche etc. beseitigen prompt und sicher die

Kölner Klosterpillen

deren vorzügliche Wirksamkeit sich seit vielen Jahrzehnten tausendfach bewährte.



Man probire und urtheile. **Allein ächt mit dieser Schutzmarke.** Per Schachtel **Mk. 1.50.** Erhältlich in Apotheken.

!!Kohle!!

offerire Stck.-, Wrfl.- 32 Pfg., Nuß- 27 Pf. pr. Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D. 763 zu richten. 16763

Dr. O. Siemon's Inhalations-Fläschchen.



Dient zur Einathmung ätherischer Oele und and. flüchtiger Stoffe bei gewöhnlich. Temperatur.

Bequemste und billigste Methode bei Kehlkopf- u. Lungenleiden, Katarrhen der Nase, des Rachens u. der Luftröhre.

Der medicamentösen Behandlung zumeist überlegen, lässt sie sich ebenso erfolgreich mit ihr verbinden.

Zu beziehen von Apotheken und chirurg. Instrumentenmachern oder direct von der Firma **v. Poncet,** Glashüttenwerk, **Berlin SO., Köpnickerstrasse 54.** Einzelpreis 3 Mk.

Prospekte gratis.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle. 3086
Vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin, (Böhmen).

Silberne Medaille Leipzig 1892.

Putz-Seife,

das beste Putzmittel für Alles,

wie Gold, Silber, Alfenid, Stahl, Kupfer, Messing, Blech, alle Küchengeschirre, für Glas- und Porzellangegenstände, Spiegel und Fensterscheiben, wie auch für Holzgeräth.

Die Putzseife greift die Gegenstände nicht im geringsten an, schmiert und stäubt nicht, giebt fast mühelos einen prachtvollen Glanz, der sich außergewöhnlich lange hält, und ist im Gebrauch reinlicher und billiger, als die bisher bekannten Putzmittel. **Preis pr. Stück 10 Pf.**

Die Putzseife ist **nur echt mit** nebenstehender Schutzmarke **Globus** und Firma:

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Vorräthig in Posen bei: 15675

Adolph Asch Söhne, Alter Markt, **R. Barcikowski,** Neuestr., **L. J. Birnbaum,** Wronkerstr. 91, **K. Bestynski,** Halbdorfstraße, **E. Brechts Wwe.,** Wronkerstraße, **M. Dummert,** St Adalbert, **F. G. Fraas, Nachf.,** Breitestr., **Robert Fabian,** Kl. Gerberstr., **K. L. Gierczyński,** Wallischei, **Gerh. Hensel,** Halbdorfstr., **M. C. Hoffmann,** St. Martinstr., **Jasinski u. Olynski,** St. Martinstr., **E. Krug u. Sohn,** Breslauerstr., **Max Levy,** Petriplatz, **Otto Muthschall,** Friedrichstr. 31, **M. Pursch,** Theaterstr. 4, **Rud. Rehfeld,** Breitestr., **J. Schleyer,** Breitestr., **J. Schmalz,** Friedrichstraße, **J. Smyczynski,** St. Martinstr.. **W. Zieliński.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten

gratis

den bis zum 1. November erschienenen Theil des neuesten dreibändigen Romans aus der Gegenwart von

Friedrich Spielhagen

betitelt:

„Sonntagskind“.

Der Meister der deutschen Romandichtung bietet in dieser jüngsten großen Schöpfung ein Werk von brennender Actualität und hinreißendem poetischen Zauber. Spielhagen bewährt sich auch hier wieder als feinsinniger Kenner der Menschenseele und als interessanter Erzähler, der die höchste Spannung im Leser wachzurufen versteht.

Abonnements für Dezember auf das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit **Effekten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt **„ULK“,** belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“,** feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist“,** Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft** 16426 nehmen alle Reichspostanstalten entgegen zum Preise von nur **1 Mk. 75 Pf.**

Inserate

für das Ende dieses Jahres erscheinende

Adreßbuch der Stadt Posen

sowie der

Vororte Jersitz, Ober- u. Unterwilda, St. Lazarus und Bartholdshof,

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.

Insertionspreise: 1/1 Seite Rm. 20.
1/2 " " 12.
1/4 " " 7.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Nebenverdienst 3600 M. jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerten sub **F. 9879** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 15780

Mieths-Gesuche.

Es wird eine Part.-Wohn., zu e. Gesch. geeign., ges. Off. sub A. T. 78 postl. Posen. 16728

Ein Laden mit Wohnung

nebst Werkstelle und großem Laden, in bester Lage, nahe am Markt, in welch. s. 5 Jahr. e. Bürstengesch. betrieben wurde, auch z. jed. and. Gesch. pass., ist sof. z. v. u. z. 1. Juli 1893 z. bez. **A. Zacher, Landsberg a. W.,** Priesterstr. 16670

Fleischerei- u. Wurstfabrik nebst Wohnung, besteht seit 25 Jahr., zu verm. Halbdorfstraße 6.

Eine Wohnung von 3 Zimmer, Küche u. Nebengelaß p. sof. od. vom 1. Jan. billig zu verm. Näheres bei **Elsner,** St. Adalbertstraße 7. 16785

Wohnung, 3 Z. etc., III. St. v. H., 440 M. z v., 4 Zimmer 460 M., Halbdorfstr. 6. 16782

Suche auf sofort eine 16789

Erdgeschoßwohnung,

5 Zimmer mit Zubehör, (Garten) in oder bei Jersitz. Preisangabe bei der Exped. d. Ztg. unt. F. 789.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Ein der poln. Spr. mächtiger, mit allen Arb. e. Distrikts-Amts vertr. 16787

erster Bureaugehülfe

zum 1. Dezember cr. gesucht. Ges. m. Zeugn., Lebensl. und Gehaltsanspr. u. L. S. 2396 a. d. Exp d. Bl.

Ein tüchtiger 16788

Kassengehülfe

wird zum 1. Januar 1893 oder früher gesucht.

Königliche Kreiskasse Inowrazlaw.

Ein erster 16764

Kreis-Kassen-Gehilfe

findet zum 1. Januar 1893 bei einem monatlichen Gehalt von 75 Mark dauernde Stellung. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung von Zeugnißabschriften an die Königliche Kreis-Kasse in Pleß, Oberschl., zu richten.

Reisekosten werden im Falle des Engagements ersetzt.

Einen im Polizeifach eingearbeiteten 16744

Bureaugehülfen

sucht das Distrikts-Amt in Zerkow. Gehalt nach Uebereinkommen und Leistung.

Für **Stadt Posen** und Umgegend ist die 16760

Vertretung

einer leistungsfähigen **oberschlesischen Steinkohlenfirma zu vergeben.**

Offerten erbeten an **Rudolf Mosse, Breslau** sub Chiffre **W. 4048.**

Ein leistungsfähiges Berliner

Konfektions-Geschäft,

welches sich mit der Fabrikation von Mittel-Genres in Jupons, Schürzen ꝛc. befaßt, sucht einen bei Grossisten gut eingeführten Agenten. Off. unter K. A. 2822 an **Rudolf Mosse,** Berlin C. 16761

Einen Lehrling mit guter Schulbildung suchen 16778

Friedlaender & Co.,

Saaten-Groß-Handlung, Posen.

Eine **Pößnecker Flanellfabrik** sucht für **die Provinz Posen** einen 16777

Vertreter.

Nur Kräfte **ersten Ranges** wollen sich unter **Z. 3** bei **Herrn Rudolf Mosse, Posen** schriftlich melden.

Für ein größeres Kolonial- u. Delik.-Waaren-Geschäft wird ein der polnischen Sprache mächtiger 16755

Commis

für sofort gesucht.
Offerten postl. L. R. 100.

Ein kräftiger Arbeiter, w. verl. im Destillationsgeschäft Wallischei 70. 16770

Ein junger Mann

und ein Lehrling mosaischer Religion wird per sofort oder per 1. Januar 1893 für mein Kolonial- und Eisenwaarengeschäft zu engagiren gesucht. 16312

R. Spitzer, Janowitz.

Für mein Engros- u. Detail-Geschäft suche ich per 1. Januar 1893 einen tüchtigen 16718

jungen Mann.

Offerten nebst Gehaltsansprüche erbeten.

Lissa i. Posen.

Adolf Pick,
Cigarren- u. Tabakfabrik.

Ein der poln. Sprache mächtiger

Hofverwalter und Rechnungsführer

findet zum 1. Jan. bei 480 Mk. Gehalt Stellung. Meld. mit Zeugnißabschrift und Lebenslauf an das **Dom. Owinsk** erbeten.

Stellen-Gesuche.

Suche für einen jungen Mann 23 Jahr alt, der bis jetzt in Kolonial- u. Delikateß-Geschäften als Expedient gearbeitet hat und mit der einfachen Buchführung betraut ist, eine Stellung als

Volontair

im Komptoir, am liebsten eines Kolonial-, Engros-, oder Eisengeschäfts per 1. Januar 1893 od. später. 16676

Herrmann A. Kahl,
Stenschewo.

Herren-Konfektion. 16768
Ein tücht. Fachmann sucht in der Herren-Konfektion en gros oder feinem Maaßgeschäft p. 1. Januar Stellung. Off. unt. B. R. 20 postl. Bromberg.

Ein Manufakturist,

beider Landesspr. mächtig, 4½ Jahr in dems. Geschäft thätig, sucht sof. oder vom Januar ab unter besch. Anspr. in dieser oder auch in anderer Branche Stellung. Off. unt. A. A. Exp. d. Pos. Ztg. erb. 16771

Ein junger Mann, achtbarer Familie, mos., 17 Jahre alt, sucht per Dezember oder 1. Januar eine Stelle als 16783

Lehrling

in einem Papiergeschäfte, verbunden mit Kost und Logis, in einer nicht zu kleinen Stadt.

Offerten erb. unter Chiffre S. H. 16 postl.

Eine j. gebildete Dame

wünscht bei einer netten, jüdischen Familie bei Familienanschluß Stellung zu nehm. Gefl. Off. erb. unter J. B. 88 Exp. d. Z. 16767

Specialität.

Echte Salzwedel. Baumkuchen

in vielf. anerk. hochf. Qualität vers. n. a. Ländern die Salzwedeler Baumkuchenfabrik von

Herm. Kaue, Stendal.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen